Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde und für den Landkreis Hörde.

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Anzeigen-Preise: für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 G.-Pfg. Von Inserenten des Verbreitungsgebietes direkt aufgegebene Kleine und Geschäftsanzeigen 6 G.-Pfg., Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche bei sofortiger Bezahlung 4 G.-Pfg. Reklamen je Millimeterzeile 50 G.-Pfg. Rotationsdruck u. Verlag von May & Comp. Geschäftsstelle: Hörde, Hermannstraße 62. Fernspr. 41641.

Erscheint täglich. Bezugspreis wöchentlich 55 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Timmermann, für kommunale Sitzungen und G-Berichte: Otto Böcking, für Lokales und Provinzielles: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 259 (1. Blatt). Freitag, den 2. November 1928. 72. Jahrgang.

Verschärfung im Eisen-Lohnkampf.

Folgen der Stillegung. — Keine Ruhestörungen. — Die Aktion der Gewerkschaften. — Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Weitere Tarifkündigungen.

sämtlichen großen Randbezirken.

Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Düsseldorf hat der Arbeitskonflikt in westdeutschen Eisenindustrie eine Verschärfung erfahren.

Die Metallarbeitergewerkschaften, umfassend sämtliche großen Randbezirke des gesamten Aussperrungsgebietes Nord-West, haben die bestehenden und zum Teil schon abgeschlossenen Lohnabkommen gekündigt und zwar bisher in den Bezirken Hagen, Osnabrück, Iserlohn, Peine, Bielefeld und Velbert. Insgesamt fallen unter die gekündigten Tarife über 100 000 Arbeiter, die zum überwiegenden Teil in der weiterverarbeitenden Eisenindustrie beschäftigt sind.

Kündigung im Bezirk Hagen-Schwelm.

Der Lohntarif im Bezirk der märkischen Kleineisenindustrie Hagen-Schwelm wurde von den Gewerkschaften gekündigt.

Die Zahl der in der Gruppe Nordwest entlassenen Metallarbeiter beträgt 213 000.

Gestern trat der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen zusammen, um die notwendigen Maßnahmen zur Führung des Kampfes zu treffen. Der Kampf wird gemeinsam geführt mit den Organisationen der Christlichen und der Hirsch-Dunckerschen Metallarbeiter. Ueber die Frage, ob die Arbeiter Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, liegt noch keine endgültige Entscheidung vor.

Keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung für die ausgesperrten Metallarbeiter.

Das Arbeitsamt Essen teilt mit: Nach den gesetzlichen Bestimmungen können die ausgesperrten Metallarbeiter Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung für die Zeit der Aussperrung weder erhalten oder beanspruchen.

*

Die Arbeitgeber werden regreßpflichtig gemacht.

Die Voss. Ztg. meldet aus Essen:

Nach einer Funktionärversammlung gab der Christliche Metallarbeiterverband eine Erklärung ab, in der die Mitglieder aufgefordert werden, sich bei den Werken zur Arbeit unter den im Schiedsspruch ausgesprochenen Bedingungen einzufinden. Werde die Arbeitsaufnahme durch die Werke verweigert, so sollen sich die Arbeiter bei den Arbeitsämtern als erwerbslos anmelden. Der Metallarbeiterverband erhebt für seine Mitglieder Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung und kündigt an, den Arbeitgeberverband bezw. die in ihm vereinigten Werke regreßpflichtig machen zu wollen.

Stimmung der Arbeiterschaft.

Durchaus leidenschaftslos. — Kein Boden für Generalstreik- und Putschparolen.

Nach Meldungen des „Berl. Tageblatts" aus dem ganzen Aussperrungsgebiet ist die Stimmung der Arbeiterschaft bisher durchaus leidenschaftslos. Die Belegschaftsversammlungen verliefen in vollkommener Ruhe. Die Ausführungen der Vertrauensleute der Metallarbeiter und ebenso die Diskussionen trugen einen durchaus sachlichen Charakter.

Die Generalstreik- und Putschparolen der Kommunisten finden hier keinen Boden. Die große Revierkonferenz der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes trat in Essen in die Beratung über die sich aus der Durchführung der Aussperrungsaktion ergebenden gewerkschaftlichen Maßnahmen ein.

Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, entgegen der kommunistischen Parole, Notstandsarbeiten nicht zu verweigern, zumal nach den vorliegenden Berichten der Ortsleitungen die Werkdirektionen die Notstandsarbeiten auf ein Mindestmaß beschränken.

Begründung des Schiedsspruchs.

In der Begründung des Schiedsspruchs wird u. a. ausgeführt:

Da eine Vereinbarung unter den Parteien über einen Lohntarifvertrag für die Zeit vom 1. November 1928 ab trotz aller Bemühungen nicht herbeigeführt werden konnte, der Eintritt eines tarifvertragslosen Zustandes mit den sich daraus ergebenden Arbeitskämpfen aber wirtschaftlich und sozial nicht erträglich wäre, mußte die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ausgesprochen werden. Diese Möglichkeit ist im gegebenen Fall dem Reichsarbeitsminister durch die Vorschriften des Artikels 1 Paragr. 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 gegeben.

Es war noch zu prüfen, ob der Schiedsspruch vom 27. Oktober 1928 rechtlich geeignet ist, durch Verbindlichkeitserklärung zum Tarifvertrag zu werden. Die Prüfung hat ergeben, daß rechtliche Bedenken nicht bestehen. Insbesondere sind die von der Arbeitgeberseite in den der Verbindlichkeitserklärung vorausgehenden Verhandlungen in dieser Beziehung gemachten Einwendungen nicht begründet.

Falls der Schiedsspruch, wie von der Arbeitgeberseite angegeben, mit der Stimme des Vorsitzenden der Schlichtungskammer allein erlassen sein sollte, so war dies nach der geltenden gesetzlichen Regelung zulässig.

Erklärung des Reichsarbeitsministeriums.

Im Anschluß an die Begründung wurde vom Reichsarbeitsministerium eine erläuternde Erklärung abgegeben, in der zugegeben wird, daß die Konjunktur zur Zeit zwar ungünstig sei, der Schiedsspruch laufe jedoch 1½ Jahre, und in dieser Zeit seien Erleichterungen auf dem Eisenmarkte zu erwarten. Ueber den weiteren Verlauf der Dinge führte der Vertreter des Ministeriums aus, daß die Industrie jetzt wohl klagen werde, daß die Verbindlichkeitserklärung zu Unrecht erfolgt sei. Das Arbeitsgericht werde zunächst über die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruchs befinden. Es sei aber anzunehmen, daß die unterliegende Partei Einspruch erheben werde, in welchem Falle als zweite Instanz das Landesarbeitsgericht in Frage komme. Es sei jedoch die Möglichkeit vorgesehen, daß solche Fälle gleich der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts überlassen werden könnten, das alsdann endgültig über die Verbindlichkeitserklärung Beschluß fassen werde. Für eventuelle Schadenersatzklagen seitens der Arbeiterschaft seien die Arbeitsgerichte zuständig.

Von amtlicher Seite wurde bei den Verhandlungen berücksichtigt, daß die Eisenindustrie mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und noch bis heute unter den Nachwirkungen des schwedischen Erzstreiks litt, der die Industrie zu Erzankäufen in Kanada und Indien zu erheblich teueren Preisen als in Schweden zwang. Es mußte aber berücksichtigt werden, daß nach Abschluß des schwedischen Erzstreiks sich die Lage der Industrie wieder gebessert hat, und daß ferner die Rationalisierungsmaßnahmen sich auszuwirken beginnen. Andererseits war zu erwägen, daß frühere Lohnerhöhungen der Industriearbeiter der nordwestlichen Gruppe gegenüber Lohnerhöhungen der Industriearbeiter andere Gebiete erheblich geringer waren. Während z. B. im Kölner Gebiet eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 7 Pfennigen erfolgte, betrug sie in der nordwestlichen Gruppe nur 2 Pfennig. Die durch den jetzt gefällten Schiedsspruch vorgesehene Lohnerhöhung erhöht die Löhne durchschnittlich um 3—4 Proz.; der Akkordlohn wird um 2 Pfennig erhöht.

*

„Um 2 Monate Leerlauf zu beseitigen".

Erklärung des Christlichen Metallarbeiterverbandes.

In einer in Duisburg stattgehabten Delegiertenversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes wurde folgende Erklärung der Oeffentlichkeit übergeben:

„Alle Welt sieht die Tatsache einer Auflehnung der Herren von der Nord-West gegen die Staatsgewalt. Der verbindlich erklärte Schiedsspruch wird nicht beachtet, und die Werke werden stillgelegt. Die Juristen hüben und drüben bemühen sich, für ihre Partei Recht zu bekommen. Der mit der Praxis vertraute Mensch sagt, die Gründung der Vesta brachte eine Nationalisierung nie gekannten Ausmaßes, wodurch der Bedarf an Eisenmaterial weit überschritten wird. Die August Thyssen-Hütte in Hamborn kann bei voller Ausnutzung den ganzen Bedarf an Eisenbahnmaterial für ganz Deutschland allein bestreiten. Der Bochumer Verein kann bei voller Ausnutzung den Röhrenbedarf für ganz Europa decken. Die gesamte Eisenindustrie im Rheinland und Westfalen kann in zehn Monaten den Jahresbedarf glatt erledigen. Also warum da mehr als ein Jahr die Generalunkosten tragen, d. h. Steuern zahlen, soziale Lasten übernehmen, wenn zwei Monate Leerlauf vorhanden sein können? Um diesen Leerlauf zu beseitigen, krakeelt man mit den Gewerkschaften herum, um einen Streik zu konstruieren, und glaubt, mit der Aussperrung die Gewerkschaftskassen schädigen zu können. Also die Gewerkschaften sollen die Arbeitslosenunterstützung für ihre Mitglieder übernehmen. Diese Zumutung müssen die Gewerkschaften ablehnen, denn die Arbeitslosenversicherung kann nicht Teile der Versicherten ausschließen, wenn sie ihre Beiträge ordnungsgemäß zahlten. Die Eintragungen in die Listen der Arbeitsämter müssen sofort vorgenommen werden."

Friedrichshafens stolzester Tag

Ergebnisse der Zeppelinfahrt. — Dr. Eckener über den Kampf mit Sturm und Nebel.

Trotz außerordentlich ungünstiger Witterungsverhältnisse ist es dem Luftschiff „Graf Zeppelin" gelungen, den Rückflug von Amerika nach Friedrichshafen in knapp drei Tagen zu bewerkstelligen. Damit hat es aufs neue bewiesen, daß der Ozeanluftverkehr heute kein leerer Wahn mehr ist. Was noch zur Verwirklichung eines regelmäßigen Luftverkehrs zwischen Europa und Amerika fehlt, das wird bald auf Grund der Erfahrungen dieser Amerikareise geschaffen worden sein. Die in Amerika vorgenommene Verstärkung der Bespannungen der Stabilisierungsflächen hat sich bereits auf dem Rückflug bewährt. Es wird nunmehr nur noch nötig sein, die Motoren zu verstärken, damit das Luftschiff nötigenfalls auch ein Sturmgebiet durchstoßen kann und nicht zu langen Umwegen gezwungen ist. Und was dann noch fehlt, ist — Geld, Geld und nochmals Geld.

*

Begeisterung der Teilnehmer.

Die Passagiere über ihre Eindrücke.

Die Passagiere äußern sich alle begeistert über ihre Eindrücke während der Fahrt. Die einzige Frau an Bord sagt, daß sie die Fahrt mit dem Schiff durchaus nicht als Heldentat ansehe, denn sie sei mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten gereist. Allerdings sei sie jetzt ziemlich erschöpft und müsse sich zunächst ausruhen. Ein anderer amerikanischer Fahrgast erzählte, einer der schönsten Eindrücke der ganzen Reise sei der Blick auf das erleuchtete Friedrichshafen gewesen. Die amerikanischen Fahrgäste seien so begeistert von dem Schiff und der Fahrt gewesen, daß sie zuerst überhaupt nicht zu Bett gegangen seien, um möglichst alle Eindrücke auszukosten. Großes Interesse habe die Ueberfliegung von Dijon gefunden, das Schiff sei aber sehr hoch gewesen, sodaß man nur das Lichtermeer erkennen konnte. Besondere Bewandnis hat es mit dem

Fahrgast William Ullmann,

der sich kurz vor dem Aufstieg unter den Zuschauern befand und halb im Scherz eine Prämie von 4000 ℳ über den Fahrpreis anbot für den Fall, daß er mitfahren könne. Zu seinem Staunen wurde dieses Angebot angenommen, und so begab sich Ullmann ohne Paß und Reisegepäck an Bord. Es liegt aber bereits eine behördliche Anweisung aus Amerika vor, daß der Generalkonsul in Stuttgart Ullmann sofort aufsuchen muß und ihm die nötigen Papiere besorgt.

*

Der „blinde Passagier".

Bei der Ankunft des Luftschiffes wurde der Junge, der sich als „blinder Passagier" eingeschlichen hatte, besonders herzlich begrüßt. Die Menge hob ihn auf die Schultern und ließ ihn hochleben. Er mußte sich darauf einem Verhör beim amerikanischen Konsul und beim Polizeidirektor unterziehen. Wie bereits angekündigt worden war, machen aber die Formalitäten auf deutscher, wie auf amerikanischer Seite keine Schwierigkeiten. Er erzählte, er hätte an Bord gut zu essen und zu trinken bekommen, man habe ihn aber tüchtig zum Arbeiten herangezogen und zwar zum Geschirrwaschen, Kabinensäubern und zu Dienstleistungen für die Passagiere. Schon von Kindheit ab habe er einen starken Reisetrieb verspürt, und als er nun hörte, daß der Zeppelin komme, habe es ihn nicht mehr gehalten. Schon zwei Stunden nach der Abfahrt sei er aus dem Versteck hervorgekrochen. Auf die Frage, ob Dr. Eckener böse gewesen sei oder gelacht habe, schüttelte er nur den Kopf und sagte „he smiled". Auch die anderen Herren der Besatzung und die Passagiere seien recht freundlich zu ihm gewesen. Schwierig sei es nur mit dem Schlafen gewesen. Er habe sich immer hinlegen müssen, wo gerade Platz war, ob im Innern des Schiffes oder im Salon. Nach seiner Ankunft wurde er natürlich von allen Journalisten und Photographen besucht. Er entzog sich diesen Nachstellungen, indem er mit geheimnisvoller Wichtigkeit darauf hinwies, daß er „ein Arrangement" mit Dr. Eckener hätte, das ihm nicht erlaubte, irgend etwas zu sagen. Er will übrigens nicht lange in Deutschland bleiben, sondern hofft, daß er unter den zahlreichen Briefen und Telegrammen, die ihm bei seiner Ankunft ausgehändigt wurden, auch die Möglichkeiten für eine baldige Rückkehr finde.

*

Friedrichshafen befand sich gestern in einem wahren Freudentaumel.

Die erste Begrüßung durch — Zollbeamte.

Ein ungeheurer Jubel erfüllte die Halle. Alle Gerüste und Leitern waren mit Zuschauern dicht besät. Als erste begaben sich zwei Zollbeamte in die Passagiergondel, worauf die Menge lautes Gelächter anstimmte. Schon zwei Minuten später verließen die ersten Passagiere mit ihren Handköfferchen die Gondel.

Erklärungen Dr. Eckeners.

Dr. Eckener gab in positivster Form die Versicherung, daß „Graf Zeppelin" seine Rolle als Passagierschiff ausgespielt hat. „Dieses Schiff," so sagte Eckener wörtlich und wiederholte den Satz noch einmal ganz langsam, „scheidet nach meinen Erfahrungen für den allgemeinen regelmäßigen Passagierverkehr aus. Wir müssen schnellere und stärkere Schiffe bauen, wenn wir mit ihnen einen ständigen Passagierverkehr aufnehmen wollen."

Dr. Eckener erklärte weiter: „Wir haben eine schwere Nebelfahrt hinter uns. Der letzte Teil der Fahrt führte durch schwere Nebel, sodaß die Navigation nicht ganz leicht war. Ich habe infolgedessen die ganze Nacht kein Auge zugetan. Schon bei Brest fuhren wir in die ersten Nebelfetzen hinein. Im ganzen hat auch die Navigation gut funktioniert. Das Schiff hat sich glänzend bewährt, und wir können als praktisches Hauptergebnis dieser Ozeanreise feststellen, daß der Beweis für die Möglichkeit eines Ozeanverkehrs erbracht ist. Natürlich brachten die Beschädigungen auf der Hinfahrt für die Führung eine schwierige Situation mit sich. Offenbar haben Leute, die einmal das Schiff ein bischen schlingern sahen, unzutreffende Schlüsse gezogen. Sie hätten aber einmal sehen sollen, wie bei diesem Wind und bei diesem Seegang die Dampfer rollten. Auch die Maibach-Motoren haben sich glänzend bewährt.

Ehrung Dr. Eckeners und Dr. Dürrs durch die Universität Freiburg.

Anläßlich der glücklich beendeten Rückkehr des „Graf Zeppelin" hat die Albert-Ludwig-Universität Freiburg in Breisgau durch ihre naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät Dr. ing. h. c. Hugo Eckener in Friedrichshafen, dessen erfolgreiche Fahrt über den Ozean eine neue Epoche in der Beherrschung und Erforschung des Luftmeeres eröffnete, die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Die gleiche Ehrung wurde zuteil dem hoch verdienten technischen Leiter des Zeppelinluftschiffbaues, Oberingenieur Dr. h. c. Ludwig Dürr.

Triumphfahrt durch die Stadt.

Als einer der letzten Passagiere hatte Dr. Eckener das Schiff verlassen, immer wieder von den begeisterten Hurras der Menge begrüßt. Nur mit Mühe konnte er sich den Weg zu seinem Bureau bahnen. Der Polizeikordon war nicht in der Lage, die anstürmenden Menschenmassen zurückzuhalten. Vor dem Gebäude stand eine Zehntausend zählende Menschenmenge, die den Wagen, mit dem Dr. Eckener später die Werft verließ, umsäumte. Sein Amtszimmer war in einen Blumenhain verwandelt. Zu Ehren der Zeppelin-Besatzung wurde ein Essen gegeben.

Hörde aus Stadt u. Land

2. November 1928.

Allerseelen.

Trübe steigt ein neuer Tag herauf; trübe, neblig und regnerisch geht er wieder zu Ende. Um die Gräber knistern und rauschen seltsam die dürren Blätter der Bäume. Kalte, feuchte Winde springen darüber hin, reißen an den Kränzen und lassen die beschmutzten Schleifen und Bänder wie traurige Fähnchen flattern . . . Und selbst wenn dem Allerseelentage Sonne und Stille beschieden wäre, so würde das herbstliche Gepräge des Gottesackers doch traurig stimmen und uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen deutlich erinnern. Wir aber lassen uns dadurch nicht abhalten, unsere dahingegangenen Lieben zu besuchen und auf ihren Ruhestätten flackernde Lichtlein zum Zeichen, daß wir ihrer Seelen gedenken, zu entzünden. Heimatliche Grüße sind's, Grüße der Liebe und Treue über das Grab hinaus! Darin wohl erblicken wir die Bedeutung der sinnigen Allerseelenfeier. Eigentümlicherweise ist Allerseelen nur durch ein kirchliches Gebot entstanden. Der Abt Odilo verordnete die Feier im Kloster Clugny — und zwar im Jahre 998 —; die schöne Einführung fand Beifall und verbreitete sich nach und nach über die verschiedensten Länder. Die Gedächtnisfeier besteht in der Hauptsache in einem Totenamt und einer Wallfahrt nach dem Gottesacker, wo die Gräber mit Weihwasser besprengt und mit Blumen und Lichtern geschmückt werden.

*

Arbeitsruhe.

Ein Gang durch die stillgelegte Hütte.

Tiefste Schwärze sitzt in den geöffneten Türen der Oefen. Ein Gang durch die stille Hütte gleicht einem Gang über den Friedhof. Alles ist tot und starr. Als wäre ein heftiger Sturm gekommen und hätte alles Leben mitgenommen, ganz plötzlich und unerwartet. Denn der dicke Haken am Laufkran hängt noch über der Last, als warte er darauf, seine gewohnte Arbeit zu bekommen. Das Werkstück auf der Drehbank ist noch aufgespannt, der Meißel ist angesetzt, warum dreht sich die Spindel nicht? In den nächsten Tagen sollte die Welle doch versandt werden, und in einigen Wochen sollte sie den stampfenden Rhythmus in einem Personendampfer auf der Ostsee erzeugen. Im Walzwerk wartet die Oberwalze auf die Unterwalze, damit sie sich drehen soll um den glühenden Block, der nicht herangerollt kommt, zur Eisenbahnschine zu walzen. Gespensterhaft erscheinen die Träger und Schienen des großen Schrotkranes, der sonst nicht stille steht, Tag und Nacht. Nur der oberste Schrot auf dem gewaltigen Schrothaufen scheint sich zu freuen; denn er glänzt vom rieselnden Regen, und dieses kühle Bad scheint ihm willkommener als das Glutbad im heißen Schmelzofen. In den Stahlwerken starren einem die Oeffnungen der Konverter und Gießpfannen entgegen, als wären es Riesen-Ungetüme mit weit aufgesperrten Mäulern, und nebenan im Hammerwerk ist das ununterbrochene Geräusch der vielen Hämmer einer feiertäglichen Ruhe gewichen. Die Dampfleitung zur Presse ist kalt, und der zischende Atem nach getaner Arbeit ist nicht zu hören. Haken, Hämmer, Ketten, Schaufeln und sonstiges Gerät warten darauf, daß es bald wieder von gewöhnter Hand der Bestimmung zugeführt wird. Aber es regt sich nichts. Nur hier und da ein Mensch, der nachsieht, daß nichts verdirbt. Er erscheint wie ein Friedhofswärter. Sein Gang ist leise, als wollte er die Ruhe der toten Maschinen nicht stören. — Wann laust ihr wieder, ihr Spindeln und Räder, wann glüht ihr wieder, ihr Blöcke in den Oefen, wann hebst du wieder ächzend deine Last, du schwarzer, großer Kran? Hoffentlich bald, recht bald, wenn wieder wuchtige Tritte die Stille durchbrechen, wenn wieder Sirenen ertönen, die arbeitsfrohe Menschen rufen. u.

*

Kampf gegen den Bettel.

Es ist den wenigsten Menschen bekannt, welche ungeheuren Summen durch den berufsmäßigen Bettel aus den Häusern herausgeholt werden. Was für segensreiche Einrichtungen für Kinder, Kranke und Alte könnten geschaffen werden, wenn man die durch Bettel aus den Häusern geholten Gelder sammeln könnte und in der richtigen Weise denen zuführen wollte, die der Fürsorge vor allem bedürfen.

Um den Bettel in der Provinz Westfalen seitens der wandernden durchreisenden Bevölkerung energisch zu bekämpfen, hat der Westf. Herbergsverband (Fürsorge für Erwerbslose, Obdachlose, Wanderer) in Münster i. W. Gutscheine herausgegeben, gültig für die Herbergen zur Heimat. Diese Gutscheine bezwecken ein Doppeltes: Einmal wollen sie davor bewahren, den Bettlern Geld zu geben, das meistens in Alkohol umgesetzt wird und die Not nur verlängert. Es kann nicht oft genug gesagt werden, wie unbarmherzig es ist, diesen Bettlern Geld zu geben. Jedes Geldalmosen erzieht nur zum Nichtstun, schwächt den Arbeitswillen und zieht nur den Bettel groß.

Zum anderen wollen diese Gutscheine die an die Tür klopfenden durchreisenden Wanderer auf die in der Provinz Westfalen bestehenden Fürsorgeeinrichtungen, Herbergen zur Heimat, Wanderarbeitsstätten, Arbeiterkolonien, hinweisen in denen die arbeitswilligen Wanderer fürsorglich betreut werden, vorausgesetzt, daß ihre Papiere in Ordnung sind.

In unserer Provinz Westfalen stehen 21 Herbergen zur Heimat und Wanderarbeitsstätten mit ca. 2000 Plätzen den Wanderern zur Verfügung, die Arbeit statt Almosen begehren. Es wird sich immer wieder herausstellen, daß leider ein nicht geringer Prozentsatz der Wanderer die ihnen in den Herbergen zur Heimat u. Wanderarbeitsstätten zuteil werdende gute Fürsorge ablehnt, weil sie sich nicht an Arbeit und Ordnung gewöhnen wollen. Die Gutscheine sollen diese oft schwierigen Elemente unseren Fürsorgeeinrichtungen zuleiten.

Herbergen zur Heimat und Wanderarbeitsstätten befinden sich an folgenden Orten: Altena, Dortmund, Hattingen, Lüdenscheid, Pyrmont-Oesdorf, Bielefeld, Gütersloh, Herford, Münster, Schwerte, Bochum, Hagen, Höxter, Minden, Siegen, Detmold, Hamm, Lippstadt, Paderborn, Soest, Unna.

Die Gutscheine zu 10 Pfg. für das Stück sind erhältlich bei dem Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsamt Hörde, Wellinghoferstraße 21.

* * *

(Bestandenes Examen.) In Berlin bestand der Lehrer cand. phil. Hans Köddermann von hier das Blindenoberlehrer-Examen.

(Luftpostverkehr im kommenden Winter.) Vom 5. November ab wird infolge der Einschränkung des Luftverkehrs nur noch folgende Luftpost von Dortmund aus abgesandt werden: um 12.50 über die Fluglinie Dortmund—Köln nach Köln, Frankfurt (Main), Mannheim, Stuttgart und Berlin. Letzte Auflieferungsgelegenheit durch den Briefkasten am Postamt 1 um 12 Uhr.

Nochmals die erhöhten Steuersätze.

Die Gemeindevertretung erhebt Beschwerde. — Verschiedene Wahlen. — Neue Baupolizeigebührenordnung.

§ **Wellinghofen**, 2. Nov. Gestern nachmittag fand im Amtshause eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die von 17 Mitgliedern sowie vom Bürgermeister Dresing und dem Amtsbaumeister Schilling besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Gemeindevorsteher Ortmann Kenntnis von einem Dringlichkeitsantrag einer Reihe von Einwohnern des Loh, die Beschwerde führen gegen den Beschluß der letzten Sitzung betr. den Ausbau des Weges westlich der Eigenheimsiedlung, der zu Gunsten des Ausbaues der Flinsbach zurückgestellt sei. G.-V. Pillmann spricht sich gegen die Zulassung des Antrages zur Verhandlung aus, da die in dem Schreiben angeführten Feststellungen nicht zutreffen, denn es sei ja die Ausbesserung des Weges durch Aufbringung einer Packlage nebst Aschendecke mit einem Kostenaufwande von 2 800 Mark beschlossen worden. Gegen die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen legt er Verwahrung ein. Die Zulassung des Antrages zur Verhandlung wird mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag betr. Herrichtung eines Raumes im Jugendheim auf Admiral für den Konfirmandenunterricht wird auf die Tagesordnung gesetzt, worauf der Vorsteher Kenntnis gibt von einem Schreiben des Kreisausschusses b[illegible] die Festsetzung

erhöhter Steuersätze

durch den Landrat, gegen die bekanntlich [illegible] letzte Sitzung Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhoben hat mit der Maßgabe, vorläufig nur die von der Gemeindevertretung beschlossenen Steuersätze zur Erhebung zu b[illegible]gen. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß gegen die auf Grund des § 59 Kommunalabgabengesetzes und des § 24 Landesverwaltungsgesetzes erfolgte Maßnahme der Aufsichtsbehörde die Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens nicht zulässig ist. [illegible] Beschwerde beim Regierungspräsidenten [illegible] keine aufschiebende Bedeutung und der Gemeindevorsteher sei verpflichtet, die erhöhten Steuersätze auszuschreiben, was in Bälde erfolgen werde, wie der Vorsteher bemerkt. [illegible] Gemeindevertretung stehe das Recht zu, dagegen Einspruch bei der Regierung zu erheben, [illegible] aber wenig Aussicht auf Erfolg habe. G.-V. Hemesoth vertritt die persönliche Auffassung, daß vorläufig nur die von der Gemeindevertretung beschlossenen Steuersätze zu bezahlen sind, und tritt für Erhebung der Beschwerde gegen die Verfügung des Landrats ein. [illegible] G.-V. Rost ist für die Beschwerde, bemerkt aber, daß vorläufig die erhöhten Steuern zu zahlen sind. G.-V. Menze weist darauf hin, daß durch den Besteuerungsbeschluß der Fehlbetrag im Haushaltsplan der Gemeinde nicht gedeckt werde. Dadurch habe sich die Gemeinde des Rechtes der Selbstverwaltung begeben, und der Landrat habe das Recht, die Steuersätze zu erhöhen. Die Gemeindevertretung sei verpflichtet, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen, und wenn in der Verfügung des Landrats gesagt sei, daß der trotz der erhöhten Steuersätze noch verbleibende Fehlbetrag von ca. 80 000 Mk. durch Einsparungen bei den Ausgaben herabgedrückt werden könne, so liege dafür seiner Ansicht nach die Möglichkeit vor, so z. B. auf dem Gebiete des Schulwesens, wobei er auf den Streit um die Aufhebung des Hacheneyer Schulsystems hinweise. In Bezug auf die letzteren Ausführungen bittet G.-V. Krämer Verwahrung gegen die Versuche ein, das bisher zweiklassige Schulsystem auf ungesetzlichem Wege einklassig umzugestalten. Hierauf wird mit 9 gegen 7 Stimmen beschlossen, gegen die Verfügung der Aufsichtsbehörde Beschwerde bei der Regierung in Arnsberg einzulegen, mit deren Durchführung der stellvertretende Gemeindevorsteher Hemesoth beauftragt wird, da der Gemeindevorsteher Dortmann die Vertretung nicht übernehmen kann.

Weiter sind infolge Ablaufs der Funktionsperiode

mehrere Neuwahlen

erforderlich. Als Schiedsmann für den Bezirk Wichlinghofen wird der Landwirt Schmidt und als dessen Stellvertreter der Lehrer Cramer auf eine dreijährige Amtsdauer wiedergewählt. Ebenso wählte man den Schiedsmann Malz für den Bezirk Bittermark wieder. Anstelle des verstorbenen Kreiswohlfahrtsdirektors Küch wurde Fabrikarbeiter Heinrich Drees, Wellinghoferheide, zum Mitglied der Feuerlöschkommission, und Hauptlehrer Menze als Mitglied der Grundstücks- und Eingemeindungskommission gewählt.

Bei dem folgenden Punkte betr. Erlaß einer neuen

Baupolizeigebührenordnung

beantragt G.-V. Hemesoth Vertagung, um erst in den einzelnen Fraktionen zu der bedeutende Erhöhungen aufweisenden Ordnung Stellung nehmen zu können. Dem Wunsche des G.-V. Kröger entsprechend gibt Amtsbaumeister Schilling einige Aufklärungen. Demnach beruht die neue Gebührenordnung auf einer Verfügung des Ministers für Volkswohlfahrt, durch die verlangt wird, die gemeindlichen Gebührenordnungen der staatlichen anzugleichen und die Gebühren auf ein ein- oder vielfaches der staatlichen Gebührensätze festzusetzen. Die für Wellinghofen ausgearbeitete Gebührenordnung sieht die einfachen Sätze der staatlichen Gebühren vor, die in der Grundgebühr alles enthalten, während die Nebengebühren, wie sie [illegible] noch hier erhoben werden, fortfallen. Bei industriellen Bauten trete eine erhebliche Erhöhung ein, während diese bei Privatbauten nur gering sei; gemeinnützigen Gesellschaften können die Gebühren durch Beschluß der Gemeindevertretung ermäßigt oder ganz erlassen werden. G.-V. Büchner hat bisher geglaubt, durch den neuen Staat einer größeren Freiheit entgegengeführt zu werden. Die ministerielle Verfügung bedeute aber eine erneute Knebelung, wie wir sie bisher nicht gekannt haben. Die Beschlußfassung wird sodann vertagt und Amtsbaumeister Schilling beauftragt, eine Aufstellung zu machen und darin die neuen Gebührensätze den alten gegenüberzustellen und den einzelnen Fraktionen zugehen zu lassen.

Dem eingangs erwähnten Dringlichkeitsantrag betr. Schaffung eines Raumes für die Jugendpflege wird zugestimmt, und beschlossen, von dem Darlehnsangebot der Regierung in Höhe von 3000 Mk. für diesen Zweck Gebrauch zu machen.

Der Landwirt H. Schulte, Lücklemberg, hat eine Eingabe an die Gemeindevertretung gerichtet, ihm für die Ausbesserung seines Weges vom Hofe zur Schondelle das erforderliche Material zur Verfügung zu stellen, dem zugestimmt wird.

Eine Anfrage des G.-V. Krämer, ob für die geplante Umwandlung des zweiklassigen Schulsystems Hacheney in ein einklassiges entgegen dem Beschluß der Schuldeputation eine rechtsgültige Verfügung der Regierung vorliege, kann nicht beantwortet werden, da derartige Anfragen 24 Stunden vorher einzureichen sind.

Es folgt sodann geheime Beratung

Weihe des Ehrenmals.

Dem Gedächtnis der Toten. — Ehrung der gefallenen Krieger auf dem kath. Friedhof.

Weit schon ist der Herbst ins Land geschritten. Alles draußen legt sich müde hin zum Schlafe. Ein letztes mattes Aufleuchten noch, und bald schon scheidet auch der Herbst, der uns an den eigenen Herbst und ein letztes Abschiednehmen mahnt. Dann ist seine Arbeit getan.

*

Düsterer Novembertag. Sonnenlos. Wie all die letzten Tage. Doch soll es ein Festtag sein. 1 November: Allerheiligen. Da feiert die katholische Kirche. „Gaudeamus omnes . . . diem festum . . ." Aufblicken sollen die Erdenwanderer zu jenen, die nicht mehr sind, deren Taten und Werke aber in den Herzen lebendig sind. Zur Nacheiferung und Verehrung sind sie hingestellt, zu tugendsamem Lebenswandel.

*

Die Freude des Tages ist gedämpft. Mit leichtem, bangem Unterton klingt das: Dies irae hinüber. Und es steht die Klage um die Toten auf: Allerseelen.

*

Leise, in dünnen feinen Fäden fällt Herbstregen. Letzte Blätter fallen, rascheln, wenn ein Mensch darübergeht. Tropfen hängen an dürren Zweigen. Klatschend schlagen sie auf aufgespannte Schirme. Wolken jagen über die Stadt. Wie dunkle Trauerfahnen schweben sie über dem Ort der Trauer und der Ruhe.

*

Zum Gedächtnis der Verstorbenen ziehen die Menschen aus, hinaus vor die Stadt. In langer Prozession eine stumme Schar. Trauer im Gesicht, Weh im Herzen. Ueber schmale Friedhofswege schreitet das Leid. Es kniet an geschmückten Gräbern und betet. Des Herbstes letzte Blumengrüße schenkt man den Toten. „Wie sie so sanft ruhn . . ."

Es ist nicht wie in jedem Jahre auf dem kath. Friedhof. Eine besondere Feier stand bevor. Die Weihe des Ehrenmal für die im Kriege Gefallenen. Voran wird das Kreuz getragen, von Fahnen umgeben. An den Gräbern vorüber gehen die Priester und segnen sie. — In einem Winkel ist das Denkmal aufgestellt, das geweiht werden soll. Es sammeln sich die Friedhofsbesucher um das Ehrenmal. Pfarrer Ewers spricht:

„Weine Wanderer, bete und hoffe". — Die Gräber sind gesegnet und das Denkmal. Es soll mit seiner Darstellung ein Hinweis sein auf das Leid und den Tod jener, denen es zum Gedächtnis aufgestellt wurde. „Weine Wanderer", steht davor. Damit ist nicht einer, damit sind alle gemeint. Ob reich, ob arm, gebildet, ungebildet, gelehrt oder ungelehrt. Alle sind Wanderer. Alle tragen den Wanderstab. Alle haben dasselbe Ziel. Alle gehorchen ihm, dem Allgewaltigen, dem Tod. —

Vallis lacrimarum. Durch das Tal der Tränen wandern Millionen. — So unendlich viel wird dort geweint. Kostbare Tränen. Tränen der Reue, Tränen der Kreuzträger. Was nützen Kerzen, was Denkmäler, was welkende Kränze, wenn nicht die Liebe ist, die flammende Liebe in brennenden Herzen, bei der Kommunion, beim Gebet? — Wieviel Tränen sah der Krieg? Ströme flossen da draußen. Auch in der Heimat. Vergessen soll man die Gefallenen nicht. . . .

„Bete und hoffe". Nicht weinen soll man wie die, die ohne Hoffnung sind. Des Christen Hoffnung, das ewige Leben, geht über Leid und Trauer am Grabe.

*

Daran soll das Denkmal erinnern mit seiner Inschrift: „Weine Wanderer, bete und hoffe".

*

Früh bricht die Dunkelheit herein. Stärker fällt der Regen. Noch lauscht die große Zahl. Dann flammen Kerzen auf. Regentropfen zucken in zischende Flammen. Sie erlöschen nicht. Und über der ganzen Totenstadt liegt feierliches Licht. — Und an den Gräbern knien Menschen und beten. W. T.

(Unterbrechung des Straßenbahnbetriebes.) Gestern abend gegen 8,10 Uhr machte sich eine empfindliche Störung im Straßenbahnnetz bemerkbar. Es erlitten die Linien 3 und 4, sowie die Hombruch—Dortmunder Schnellbahn eine Verspätung von einer halben Stunde. Da derartige Störungen in letzter Zeit gerade bei diesen Linien sich des öfteren wiederholen, dürfte es angebracht sein, hier Abhilfe zu schaffen.

(Aufbewahrung von Kennzeichen stillgelegter Kraftfahrzeuge.) Wird ein Kraftfahrzeug stillgelegt und bei der Zulassungsbehörde abgemeldet, dann sollte man immer nach § 6 Absatz 7 der „Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr" beantragen, daß die Zulassungsbehörde das Kennzeichen 8 Monate lang aufbewahrt und von einer Zuteilung des Kennzeichens an ein anderes Kraftfahrzeug während dieser Zeit absieht. Wird nämlich das abgemeldete Fahrzeug vor Ablauf der nächsten 8 Monate erneut zur Zulassung angemeldet und ist dieser Antrag nicht gestellt worden, dann kann die neue Zulassung nur erfolgen, wenn ein Sachverständigengutachten beigebracht wird. Ein Sachverständigengutachten beizubringen kostet immer Zeit und Geld. Diese Kosten und Umständlichkeiten werden ohne weiteres vermieden, wenn die Aufbewahrung des Kennzeichens für die in der Verordnung vorgesehene 8 Monate beantragt worden ist.

#

Amt Barop

Barop, 2. Nov. **Ein dreister Einbruch** wurde vor einigen Abenden im Hause des Rektors K. in der Schulstraße verübt. Diebe drangen dort durch ein nur angelehntes Fenster in das Schlafzimmer und plünderten eine im Kleiderschrank befindliche Stahlkassette. Schmucksachen, die der Familie als Andenken besonders wertvoll waren, wurden mitgenommen, ferner eine Anzahl wertloser Kleinigkeiten. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen soll sich auf ca. 400 M belaufen.

Barop, 2. Nov. **(Wenn der Wagen in die Tiefe gegangen wäre.)** Am letzten Mittwoch gegen 6 Uhr fuhr ein Kraftwagenführer in Groß-Barop kurz hinter der Eisenbahn-Unterführung seinen Personenwagen, in dem außerdem eine Dame und zwei Herren saßen, gegen die eiserne Umzäunung der etwa 12 Mtr. tiefen Böschung. Glücklicherweise ist keiner verletzt worden. Der Wagen war stark beschädigt, konnte aber die Fahrt fortsetzen.

#

Amt Kirchhörde

Hombruch, 2. Nov. **(Feierschicht.)** Der Arbeitskonflikt in der Metallindustrie beginnt seine Rückwirkungen auf den Bergbau zu zeitigen. So mußte die Gewerkschaft Dorstfeld wegen Mangels an Absatz für Feinkohlen am Donnerstag, den 1. November für ihre Schachtanlagen eine Feierschicht einlegen, was im Oktober vermieden werden konnte. Rein äußerlich ist diese Sachlage schon durch das Fehlen der 55 Tonnen Waggons der Reichsbahn (Selbstentlader) im oberirdischen Zechenbilde gekennzeichnet.

Hombruch, 2. Nov. **(Unfall auf dem Walzwerk.)** Bei Arbeiten an einer elektrischen Leitung ist der Elektriker Heinrich Schreer aus Klein-Holthausen an der Leitung hängen geblieben. Der Unfall wurde sofort bemerkt. Der Verunglückte wurde in das Marienhospital übergeführt. Seine Verletzungen sind nicht so ernst, wie zuerst angenommen wurde.

Hombruch, 2. Nov. **Zu einem wüsten Auftritt** kam es am gestrigen Abend in der Wirtschaft Schicke hier. Der Arbeiter Schmidt aus der Ludwigstraße benahm sich dem Wirt und dessen Ehefrau gegenüber derartig rabiat, daß er nach öfteren Ermahnungen zur Ruhe schließlich aus dem Lokal verwiesen werden mußte. Er setzte sich jedoch zur Wehr, und zwar selbst seinem Vater gegenüber, der ihn zur Ruhe bringen wollte. Den zur Hilfe herbeigerufenen Polizeibeamten griff er mehrere Male an, so daß sich der Beamte gezwungen sah, von dem Gummiknüppel Gebrauch zu machen, um die Angriffe abzuwehren. Eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs und tätlichen Angriffs auf einen Polizeibeamten wird dem Betreffenden beibringen müssen, wie er sich in einem Lokal zu benehmen hat.

Amt Wellinghofen

Höchsten, 2. Nov. (Kommt der viertelstündige Autobusverkehr?) Wer vorgestern die Schaffner der Omnibuslinie Hörde—Höchsten genauer beobachtete, wird gemerkt haben, daß diese mit ihren Gedanken manchmal anderswo waren, außerdem oft zum Buch griffen und etwas eintrugen. Die Verwaltung der Dortmunder Straßenbahnen hatte nämlich für vorgestern eine Verkehrskontrolle angeordnet und verlangte eine genaue Statistik über die Anzahl der Fahrgäste auf den einzelnen Teilstrecken. Wie verlautet, zieht sie die Einführung des viertelstündigen Verkehrs in Erwägung. Der Verkehr von und zum Höchsten ist nämlich in den letzten Monaten außerordentlich gestiegen. Diese Tatsache dürfte ihren Grund wohl in der Verbilligung der Fahrpreise finden, die vor einigen Monaten eintrat, trotzdem mehrere Teilstrecken (von Schüren bis Höchsten früher 7, heute 12!) zusätzlich eingelegt worden sind. Wir möchten der Verwaltung der Dortmunder Straßenbahnen nahelegen, bei Einführung des viertelstündigen Verkehrs den Gedanken in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht die Weiterführung der Linie bis Overkamp empfiehlt. Die Bewohner des Oberhöchstens, die dadurch bequemen Anschluß zur Stadt bekämen, würden diese Verkehrsverbesserung mit Freuden begrüßen.

Hacheney, 2. Nov. (Goldenes Ehejubiläum.) Am heutigen Tage begehen die Eheleute Fritz Scherfich, Hacheney Nr. 10, im Kreise der Familie das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar im goldenen Kranz der Jahre erfreut sich in der ganzen Gemeinde allgemeiner Achtung und ist beliebt bei Jung und Alt. Mit ihrem Jubelfest können die beiden braven Alten auch das fünfzigjährige Jubiläum als Mieter derselben Wohnung begehen, in der sie vor einem halben Jahrhundert ihr gemeinsames Heim begründeten, gewiß ein schönes Zeichen friedfertigen Verstehens zwischen Hauswirt und Mieter. Wir wünschen den Ehejubilaren, die gleichfalls 50 Jahre lang zu den treuen Abonnenten des Hörder Volksblattes zählen, daß sie nach einem weiteren Jahrzehnt gemeinsamer Lebensfahrt auch das diamantene Fest gesund und froh begehen können.

#

Amt Aplerbeck

Berghofen, 2. Nov. Glück im Unglück hatte ein Radfahrer, der sich von einem Lastauto den steilen Berg oberhalb des Wasserbassins hinaufziehen ließ. Beim Ueberholen bemerkte er nicht ein anderes Auto, das aus entgegengesetzter Richtung kam. Er kollidierte mit diesem so stark, daß sein Rad unter die Räder geriet, während er selbst fast unverletzt blieb. — Ein Motorradfahrer stürzte infolge Schlüpfrigkeit der Straße und kam unter seine Maschine zu liegen. Der Fahrer hat Verletzungen davongetragen.

Holzwickede, 2. Nov. Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nähe der Besitzung Eickelberg. Ein Personenauto kam aus der Richtung Unna, vor ihm fuhr der Radfahrer W. W. von hier. Der Radfahrer wollte hinter der Besitzung E. in den Feldweg einbiegen, doch während dieser Zeit hatte das Auto ihn eingeholt, und plötzlich stießen beide in schnellem Tempo zusammen. Der Radfahrer wurde auf den Kühler des Autos geschleudert und schwer verletzt. Der Wagenführer wollte noch im letzten Augenblick nach dem Zusammenstoß ein Ueberfahren vermeiden und riß den Wagen scharf nach rechts, überfuhr den Graben, den Baum eben berührend, und kam auf dem gepflügten angrenzenden Kornfeld zum Stehen. Der Verletzte mußte sofort einen Arzt in Anspruch nehmen, der seine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

Hengsen, 2. Nov. (Hohes Alter.) Ihren achtzigsten Geburtstag feierte gestern in aller Frische Frau Ww. Reckermann, von hier, Braukstraße. Die noch sehr rüstige, alte Frau verrichtet noch sämtliche Hausarbeiten, sowie Gartenarbeiten.

Hengsen-Opherdicke, 2. Nov. (Unfall.) Der auf der hiesigen Umladestelle beschäftigte Güterbodenarbeiter K. erlitt kurz vor Arbeitsschluß einen Unfall. Er war damit beschäftigt, eine schwere Kiste von mehreren Hundert Pfund zu transportieren, als er plötzlich die Gewalt darüber verlor und sie ihm auf den Fuß schlug, wodurch er schwere Quetschungen erlitt.

#

Dortmunder Rundschau

Die Brückstraße, die bisher für den Fuhrwerksverkehr als Einbahnstraße in südlicher Richtung offen war, ist auch für diese Fahrzeuge, mit Rücksicht auf das Fußgängerpublikum, gesperrt worden. Die Verkehrsregelung ist nunmehr folgende: Die Brückstraße von Burgtor bis Friedhof ist Einbahnstraße und darf vom gesamten Fahrverkehr nicht im Durchgangsverkehr benutzt werden. Völlig gesperrt bleibt die Brückstraße für Motor- und Fahrräder. Aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen ist der nördliche Teil der Mariengasse für den gesamten Fahrverkehr gesperrt worden.

Nach über 32jähriger Dienstzeit schied der langjährige Dienstleiter der städtischen Finanzabteilung, Stadtoberamtmann Biermann, endgültig aus dem Dienste der Stadtverwaltung aus. Dem Scheidenden wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen zuteil.

(Bleirohrdiebe an der Arbeit.) In den letzten Tagen sind in einer Anzahl von Häusern im Norden der Stadt von den Abortanlagen Bleirohre abgeschnitten und gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt.

(Festgenommene Kupferdiebe.) Beamten der Kriminalpolizei gelang es, eine Anzahl Kupferdiebe festzunehmen. Zwanzig Zentner auswärts gestohlenen Kupferdrahtes konnten sichergestellt werden. Das Diebesgut war in Kraftwagen nach Dortmund geschafft worden. Die Kraftwagenführer wurden ebenfalls ermittelt.

(Fingierter Raubüberfall.) Einer Person, die überfallen und beraubt worden sein wollte, konnte nachgewiesen werden, daß die Angaben des Raubüberfalles erdichtet waren. Sie hatte angegeben, an der Immermannstraße mit einer Eisenstange zu Boden geschlagen, dann mit einem Tuch geknebelt und darauf beraubt worden zu sein. Es wurde jedoch festgestellt, daß der angeblich Ueberfallene von seinen Freunden verprügelt worden war. Die von ihm als geraubt gemeldeten Sachen hatte ein Wirt für eine Zechschuld in Pfand genommen.

(Revisionsverhandlung gegen einen Lehrer.) Gegen den Lehrer W. Deckers aus Dortmund war vor dem Landgericht ein Prozeß wegen fahrlässiger Körperverletzung anhängig gemacht worden. Deckers hatte einen siebenjährigen Schüler wegen eines Vergehens derart gezüchtigt, daß er mehrere blutunterlaufene Striemen, sowie Verletzungen an beiden Händen davongetragen hat. Auch waren ihm die Fingernägel gebrochen. Als in dem gegen ihn eingeleiteten Prozeß ein Freispruch erfolgt war, legten die Staatsanwaltschaft sowie das Jugendamt Revision hiergegen ein, mit der Begründung, daß das Züchtigungsrecht erheblich überschritten worden sei. Das Reichsgericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und verwies die Sache unter Aufhebung des Urteils zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Dortmund zurück.

Wie war's 1917?

Das Papst-Friedensangebot. — Reichspräsident v. Hindenburg als Zeuge. Vernehmung im Reichspräsidentenpalais.

In dem bekannten Prozeß Ritters von Lama gegen den Hofprediger Doehring, den Reichskanzler Michaelis, den Evangelischen Bund u. a., der den Vorwurf Lamas zum Gegenstand hat, daß der Reichskanzler Michaelis sich im Jahre 1917 hinter die oberste Heeresleitung gesteckt und aus konfessionellen Gründen den Friedensvertrag des Papstes abgelehnt habe, wurde der Reichspräsident von Hindenburg über die Ablehnung des Friedensangebotes des Papstes vernommen, und zwar fand diese Vernehmung im Reichspräsidentenpalais in Berlin statt.

Rechtsanwalt Lüetgebrune-Göttingen hat namens der Angeklagten unter Beweis gestellt, daß die Behauptung, Michaelis habe sich bei der Behandlung des Papst-Friedensangebotes nicht an Kaiser und Reichstag, sondern an die oberste Heeresleitung gehalten, eine glatte Geschichtsfälschung sei. Michaelis habe niemals der obersten Heeresleitung das Feld geräumt, sondern sich streng an den Kronratsbeschluß vom 11. September 1927 gehalten.

Reichspräsident von Hindenburg betonte mit aller Entschiedenheit, daß weder er noch General Ludendorff, der Reichskanzler Michaelis oder der damalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Kühlmann, ihre Maßnahmen wegen des päpstlichen Friedensangebotes durch konfessionelle Beweggründe hätten bestimmen lassen. Das Angebot des Papstes sei vielmehr endgültig in der Kronratssitzung vom 11. September 1917 unter Vorsitz des Kaisers im Schloß Bellevue eingehend erörtert worden. Der Verlauf der Kronratssitzung sei in dem Buch von Michaelis „Für Staat und Volk" zutreffend wiedergegeben worden, indem der Verfasser betont, daß auf seine Einwirkung hin der Kaiser, der noch tags zuvor wieder von der Notwendigkeit des Besitzes der flandrischen Küste gesprochen hatte, zu dem Entschluß der

Verzichterklärung auf Belgien

gebracht worden sei. — Ritter von Lama hatte weiter die Behauptung aufgestellt, daß der Reichskanzler Michaelis nach der Kronratssitzung sich durch die oberste Heeresleitung habe bestimmen lassen, entgegen dem Kronratsbeschluß einen glatten Verzicht auf Belgien nicht auszusprechen, um so die Bemühungen des Papstes zu vereiteln. Hierzu hat Reichspräsident von Hindenburg sich dahin geäußert, daß seit der Kronratssitzung vom 11. September in der Frage der Friedensbedingungen irgendwelche Differenzen zwischen der Reichsregierung und der obersten Heeresleitung nicht mehr bestanden hätten. Die oberste Heeresleitung habe sich vielmehr

dem Kronratsbeschluß gefügt.

Westfalen u. Rheinland

Koblenz, 2. Nov. (Durch Sodalösung vergiftet.) Eine schwere Vergiftung und Verbrennung erlitt ein 3jähriges Kind in Güls. Das Kind hatte von einer Sodalösung, welche die Mutter zur Wäsche vorbereitet hatte, getrunken. Sofort stellten sich heftige Schmerzen ein und das ganze Gesicht lief blau an. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte schwere lebensgefährliche innere Verletzungen fest.

Anschlag im Generalkonsulat.

Die Tat eines Fanatikers.

Das polnische Generalkonsulat in Prag ist der Schauplatz eines mißglückten Anschlages gegen den Generalkonsul gewesen. Der ukrainische Emigrant Aziuk drang in das Haus ein. Im ersten Stock vor den Zimmern des Konsuls warf er eine brennende Benzinflasche zur Erde und ergriff dann die Flucht. Im Hauseingang traf er mit dem polnischen Generalkonsul Lubaczewski zusammen, gegen den er einen Revolverschuß abfeuerte, der jedoch fehlging. Das brennende Benzin ergoß sich ins Treppenhaus und setzte dieses in Brand. Das Feuer konnte jedoch vom Konsulatspersonal schnell gelöscht werden.

Die Tat rief allenthalben großes Aufsehen hervor. Aziuk, der in Prag das Gymnasium besucht, konnte verhaftet werden. Vor dem Gebäude sammelte sich eine große Menschenmenge an. Von seiten des polnischen Generalkonsulats wird erklärt, daß der Täter völlig unbekannt sei; ein persönlicher Racheakt sei ausgeschlossen. Aziuk gestand bei der Vernehmung, die Absicht gehabt zu haben, den polnischen Gesandten am Gedenktage des polnischen Verrats an der Ukraine aus der Welt zu schaffen. Er habe den Generalkonsul für den Gesandten gehalten.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsverkehrsminister von Guérard und Ministerialdirektor Brandenburg haben bereits zwei Stunden nach der Landung „Graf Zeppelins" die Rückreise von Friedrichshafen nach Berlin angetreten.

Dr. Eckener erklärte, nach Ueberholung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" noch eine Amerikafahrt machen zu wollen.

Der blinde Passagier Terhune soll ein Angestellter des Hearstkonzerns sein und sich im Besitze eines rechtsgültigen Passes befunden haben.

— **200 000 Mark Defizit.** Der Kaufmann Leon Jakob, der seit einem Jahr in der Friedrichstraße in Berlin unter der Firma Jacoby ein Textilwarengeschäft betrieb, ist mit Hinterlassung von Verbindlichkeiten in der schätzungsweisen Höhe von 200 000 Mark aus Berlin verschwunden. Ebenso ist der Prokurist der Firma unauffindbar. Da Jacoby sich nach Wien gewandt habe und sich dort auch ein größerer Posten der ihm auf Kredit überlassenen Waren befinden soll, haben die Gläubiger die Kriminalpolizei in Anspruch genommen, die die Angelegenheit bereits der Staatsanwaltschaft übergeben hat.

— **Das Urteil im zweiten Sprit-Weberprozeß.** Im zweiten Verfahren wegen Monopolbetruges gegen die Brüder Hermann und Heinrich Weber wurde in Berlin das Urteil gefällt. Die vierte große Strafkammer hat Hermann Weber für die in beiden Prozessen festgestellten Vergehen des Betruges gegenüber der Reichsmonopolverwaltung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die im ersten Prozeß gegen Hermann Weber verhängte Geldstrafe von 60 000 Mark wurde aufrechterhalten. Gegen Heinrich Weber wurde auf eine Gesamtstrafe von 11 Monaten Gefängnis erkannt. Die verhängte Geldstrafe von 20 000 Mark wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. Die Haftbefehle wurden aufgehoben. Die in erster Instanz verurteilten drei Zollbeamten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

— **Feststellung eine Schwindlers.** Der im September in Gleichenberg aufgetauchte, wegen verschiedener Schwindeleien gesuchte angebliche Theologe Dr. Franz Karl Heuter aus Köln war ins Grazer Landgericht eingeliefert worden. Dieses Gericht stellte nun fest, daß der Mann der 42jährige Kaminbauer Hermann Egon Heinrich Kramer aus Dürrnbruch in Deutschland ist, der von verschiedenen Behörden in Europa und auch von zahlreichen deutschen Gerichten wegen verschiedener Schwindeleien gesucht wird.

— **Familientragödie.** Wie aus Rockdale in Australien gemeldet wird, schoß ein Mann in einem Anfall von Wahnsinn im Hause seines Onkels mit einem Gewehr auf seinen Onkel und seine Tante, die gerade zu Mittag aßen. Er tötete seine Tante und deren Tochter und verwundete seinen Onkel so schwer, daß er wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird. Darauf verübte er Selbstmord.

— **Neue Explosion bei Antwerpen.** Beim Abtransport der Munitionsreste des kürzlich in die Luft geflogenen Forts Hoboken hat sich eine neue Explosion ereignet, bei der ein Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde.

Aus aller Welt

Panik bei einer Schülerinnenvorführung

Bei der Vorführung des Luther-Films, zu dem sich sämtliche Klassen des Kasseler Oberlyzeums eingefunden hatten, fing der Film nach dem ersten Akt Feuer. Durch den Feuerschein wurden die 600 anwesenden Schülerinnen in helle Aufregung versetzt. Wildes Rennen von den Galerien und Rängen nach den Ausgängen setzten ein, wobei eine Anzahl Schülerinnen zu Boden geworfen und leicht verletzt wurde. Nur besonnenem Einschreiten der anwesenden Lehrer gelang es, Schlimmeres zu verhüten. Der Operateur erlitt schwere Brandwunden.

*

Gräßlicher Jagdunfall.

Bei der vom Jagdrennklub Leipzig im Muldengelände bei Grimma veranstalteten Parforcejagd hat sich ein tödlicher Unglücksfall zugetragen. Die bekannte Turnierreiterin Frau Stock aus Leipzig stürzte auf der Wiese am Eingang des Nimbschener Fußweges schwer. Sie ritt ein junges Pferd, das sie abwarf. Bei dem Sturz ist Frau Stock jedenfalls auch von dem Hufschlag eines anderen Pferdes getroffen worden, so daß sie mit einem doppelten Schädelbruch in das Grimmaer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie nach einigen Stunden verstarb.

*

45 Grubenarbeiter verschüttet.

Grubenunglück in Transbaikalien.

In den Goldgruben von Sretensk erfolgte ein Schachteinsturz, bei dem 45 Grubenarbeiter verschüttet wurden. Zwei von ihnen wurden getötet, zwei lebensgefährlich verletzt

*

„gustaf nagel" einem Herzschlag erlegen?

Der bekannte Naturapostel „gustaf nagel" soll einer Meldung aus Farnrode in Thüringen zufolge bei einer Kirmesfeier einem Herzschlag erlegen sein. Da der Sonderling schon öfter zu Unrecht totgesagt worden ist, bleibt abzuwarten, ob es sich nicht auch diesmal um einen Doppelgänger handelt.

*

Abschluß der Postbeamtentagung.

Der Verbandstag verabschiedete noch zahlreiche Ausschußanträge, die u. a. den Verbandsvorstand ersuchen, die Zusammenfassung aller Beamten der Deutschen Reichspost zu einer Organisation zu betreiben. Auch soll untersucht werden, wie die parlamentarische Vertretung der unteren Beamten verbessert werden könne. Bei den Wahlen wurden im wesentlichen die leitenden Persönlichkeiten des Verbandes in ihren Aemtern bestätigt.

*

Polizeibeamte und Beamtenbund.

Die sachlichen Differenzen, die zwischen dem Verband preußischer Polizeibeamter und seiner Spitzenorganisation, dem Deutschen Beamtenbund entstanden waren, und die zu einer vorsorglichen Kündigung der Mitgliedschaft durch den Polizeibeamtenverband geführt hatten, sind nunmehr behoben. Der Verband preußischer Polizeibeamter hat auf seinem 5. Verbandstage mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Kündigung der Mitgliedschaft zum Deutschen Beamtenbund zurückzunehmen. Zugleich wurde dem früheren Landtagsabgeordneten und Bundesdirektor im Deutschen Beamtenbund, Roth, wegen seiner Haltung bei der Beratung des Polizeibeamtengesetzes im Preußischen Landtag das schärfste Mißtrauen ausgesprochen.

*

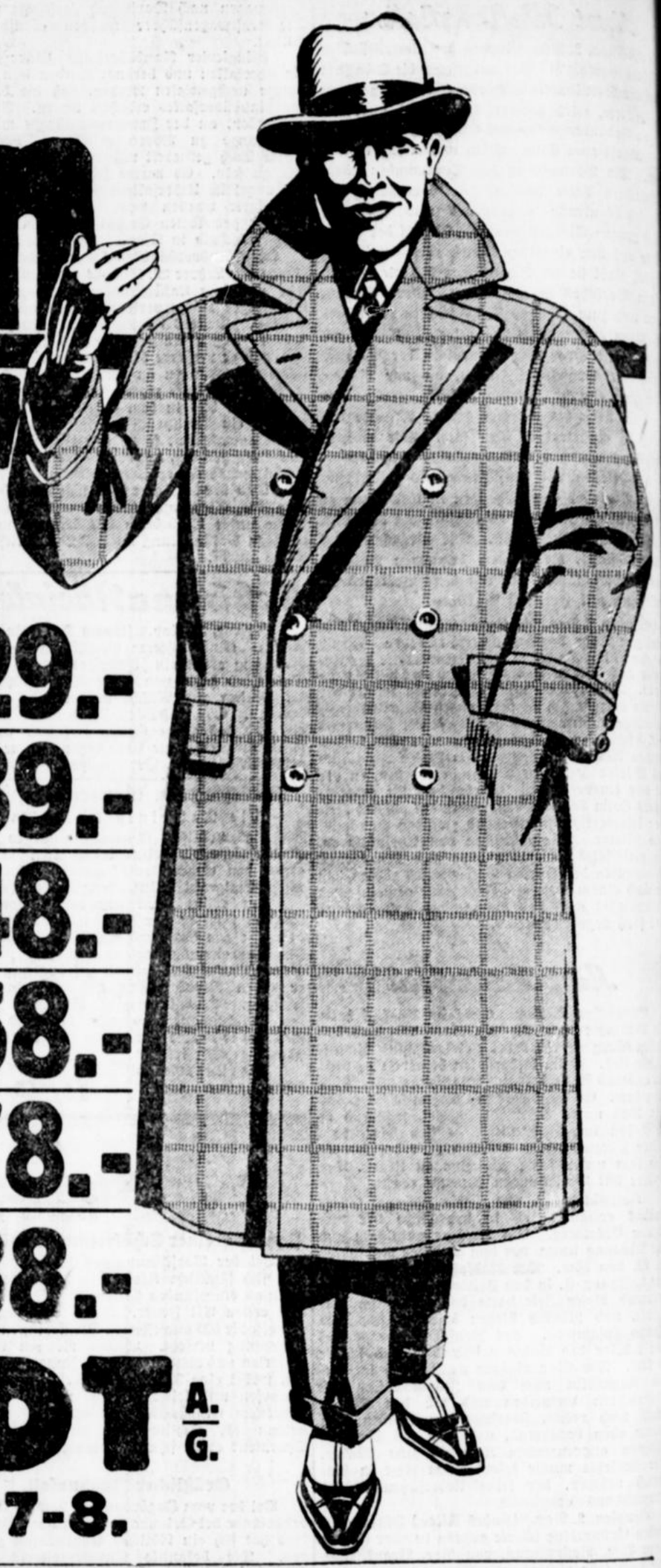
Am 13. November Reichstagssitzung.

Der Reichstag ist jetzt endgültig auf Dienstag, den 13. November, 15 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen. Der Aeltestenrat des Reichstags ist für Dienstag, den 13. November, 11 Uhr, einberufen worden.

Eine Schmiede als Standesamt.

In Gretna Green, einem Dorfe unweit Glasgow (Schottland), befindet sich eine historische Schmiede, in der in früherer Zeit junge Paare, denen sich irgendwelche Schwierigkeiten bei der Eheschließung entgegenstellten, oder die nicht gewillt waren, das lange Warten hinzunehmen, vom Schmiedemeister getraut worden sind. Romantisch veranlagte junge Leute lassen sich heute noch in der Schmiede von Gretna Green trauen, doch müssen sie hinterher in das Standesamt des Ortes gehen, wo erst die Ehe rechtsgültig wird. — Eine Trauung nach alter Sitte über dem Amboß in der Schmiede von Gretna Green.

6 Serien Ulster



Serie I **Halbschwere Ulster** mit Rundgurt, strapazierfähige Qualitäten **29.-**

Serie II **Halbschwere Ulster** mit Rundgurt, modern gemustert **39.-**

Serie III **Moderne Ulster** mit Riegel und mod. Ueberkaro **48.-**

Serie IV **Winter-Ulster** flotte Ulster-Formen, mit gestepptem Sattel **58.-**

Serie V **Moderne Ulster** mit Rundgurt, die neuesten Farbtöne **78.-**

Serie VI **Modell-Ulster** mit aufgesetzten Taschen, beste Verarbeitung **88.-**

KARSTADT A.-G.

Aplerbeck / Markt 7-8.

O stillet eures Herzens heiße Klagen!
O richtet auf den tiefgebeugten Geist,
Einst wird auch für uns jene Stunde schlagen,
Die uns ein schönes Wiedersehen verheißt.

Was wir verloren, wird uns wieder werden,
Der Schmerz ist tief, doch kurz die Erdenzeit,
Des Menschen Glück erblüht nicht auf der Erden,
Es sprosset an dem Quell der Ewigkeit.

Dienstag nacht verschied plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Bergmann

Karl Loeper

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aplerbeck (Markt), Schüren, Aplerbeckermark, Sölde, Dortmund, Hörde, Körne, den 30. Oktober 1928.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Nov., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes Aplerbeck statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. — Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten. (8831

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten,** Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster, Chaiselongues, Schlafzimmer **günstig** an Private, Katalog 859 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).**

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Anker- Nähmaschinen vor- und rückwärts nähend, zum Sticken und Stopfen. **Versenkmöbel.** ZAHLUNGSERLEICHTERUNG. 8838 **SORS** Aplerbeck, Unna, Lüdenscheid.

Haben Sie offene Füße Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte Universalheilsalbe „Gentarin". Wirkung überraschend. Preis 1,50 u. 2,75 M. Erhältlich in Hörde in der Aar-Apotheke.

Eine lobenswerte Geizhälsin

könnte man „Wichsmädel", das reine gute Bohnerwachs, nennen, weil es mehr als doppelt so sparsam im Gebrauch ist wie gewöhnliches Wachs; es braucht nur hauchdünn aufgetragen zu werden, um sofort trittfesten Hochglanz zu geben. Machen Sie das nächste Mal einen Versuch mit „Wichsmädel". 1/4 Dose 85 Pfg., 1/2 Dose RM. 1.50, 1/1 Dose RM. 2.80; auch flüssig in Flaschen. Erhältlich bei: Phönix-Drogerie Elsbach.

So mancher Hausfrau ist's nicht recht,
Nur weil ihr Einkommen ist sehr schlecht.
Den Kopf hat sie mit Sorgen voll,
Und weiß nicht, was sie kochen soll.
Kocht sie des Mittags bloß Gemüs',
So wird ihr Männeken ott sehr mies.
Klopft auf den Tisch und schreit in Wut:
Kauf doch bei Feldheim billig u. gut.
Es gibt Kraft und frischen Mut.
Mariechen ach wie schmeckt das gut.

Heute und morgen

selten schöne Ware

ohne Preiserhöhung.

Alle Sorten Wurst. Spez.: trockene Plockwurst.

Max Feldheim, Hörde, Altestraße 11. Ruf 41 332. Hinter der alten Apotheke. 8837

Vom Tage.

Unserer deutschen Wirtschaft steht eine schwere Belastungsprobe bevor. Die Aussperrung von 213 000 Metallarbeitern der nordwestdeutschen Eisenindustrie bedeutet selbstverständlich eine starke Erschütterung unseres ganzen Wirtschaftskörpers. Die Lage wird nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in politischen Kreisen als überaus ernst angesehen. Es ist nur zu hoffen, daß auf beiden Seiten der ernste Wille besteht, nicht durch unverantwortliche Maßnahmen die Situation noch weiter zu verschärfen. Die Tatsache, daß der Reichskanzler sich persönlich um diese Angelegenheit bemüht, beweist wie ernst man auch in Regierungskreisen die Gesamtlage ansieht.

*

Bei den gegenwärtigen Beratungen über die Reform des Strafrechts und der Strafprozeßordnung wird man sich wohl auch mit der Frage beschäftigen müssen, ob es wirklich Sache der Gerichte sein kann, das moralische Todesurteil über einen Mann zu fällen, der juristisch freigesprochen wird. Denn was anderes als sein moralisches Todesurteil bedeutet die Urteilsbegründung gegen Hußmann, in der ausdrücklich steht, daß die Unschuld des Angeklagten nicht bewiesen sei? Ja, — ist es denn Sache des Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen, — oder ist es nicht vielmehr Sache des Gerichts und der Staatsanwaltschaft, seine Schuld eindeutig festzustellen? Einer der berühmtesten deutschen Verteidiger prägte dieser Tage einmal das Wort, er werde, wenn er einmal auch als gänzlich Unschuldiger unter verdächtigen Umständen in Beziehungen zu einem schweren Verbrechen gebracht werde, den sichersten Weg der Rettung wählen, nämlich die sofortige Abreise ins Ausland. Wohl bemerkt, das sagt ein Strafverteidiger, dessen Name in Deutschland bekannt ist, wie kaum ein zweiter, und diese Stellungnahme eines hervorragenden Juristen sollte doch zu denken geben. Wir jedenfalls glauben, daß aus dem Hußmannprozeß allerlei Lehren gezogen werden müssen.

*

Am 6. November findet in den Vereinigten Staaten von Amerika die Präsidentenwahl statt, das heißt genau gesprochen, nicht die eigentliche Wahl, sondern nach dem indirekten amerikanischen Wahlverfahren die Wahl der Wahlmänner. Man sagt, daß dieser Wahlkampf in Amerika der heftigste ist, der sich seit langen Jahren abgespielt hat. Bis vor kurzem erklärten alle diejenigen, die gewerbsmäßig das Gras wachsen hören, daß die Aussichten Hoovers bedeutend besser als die seines demokratischen Gegenkandidaten seien. In den letzten Wochen aber hat Smith in einigen Staaten, die als Hochburg der Republikaner galten, Erfolge errungen, die die andere Seite stutzig gemacht haben. Er scheint in der Tat eine Persönlichkeit von faszinierender Kraft zu sein. Sein Hauptargument gegen die regierenden Republikaner ist der Vorwurf der Beamtenkorruption. Hoover ist auch über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt geworden als der Organisator des großen Hilfswerks für Zentraleuropa nach dem Kriege.

Landgemeinden und Volksschullasten

Forderungen des preußischen Landgemeindetages West.

Für die in diesen Tagen stattfindenden Beratungen des Hauptausschusses des Preußischen Landtages hat der preußische Landgemeindetag West dem Preußischen Landtag noch einmal eingehendes Zahlenmaterial über die Belastung der ländlichen Landgemeinden durch die hohen Volksschulkosten zugehen lassen. An Hand dieser statistischen Uebersichten, die sich auf rund 3000 Landgemeinden erstrecken, wird der Nachweis erbracht, daß die Hauptgründe für die finanzielle Ueberlastung der Landgemeinden in dem ungerechten System der Mehrstellenberechnung sowie der schematischen Zugrundelegung der Zahl der Schulstelleneinheiten für die Berechnung der Beiträge zur Landesschulkasse, wobei auf finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden keine Rücksicht genommen werde, liegen. — Der preußische Landgemeindetag West hält von den verschiedenen Lösungsmöglichkeiten für die zukünftige Gestaltung des Volksschullastenausgleichs als Maßstab die Zugrundelegung der finanziellen Leistungsfähigkeit für zweckmäßig.

Staatssekretär Lansing gestorben.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Rob. Lansing ist im Alter von 64 Jahren an

einem Herzschlag gestorben. Lansing war vom Juni 1915 bis zum Februar 1920 Staatssekretär des Auswärtigen und als solcher einer der engsten Mitarbeiter des Präsidenten Wilson während des Krieges und während der Friedensverhandlungen. In Begleitung Wilsons nahm er 1919 an den Friedensverhandlungen in Versailles teil. Als im Herbst 1919 eine Unterhaltung mit einem amerikanischen Journalisten bekannt wurde, in der er sich scharf gegen die Friedensbedingungen und die Zugeständnisse an Frankreich ausgesprochen hatte, war seine Stellung erschüttert. Nach seinem Rücktritt hat er seine Auffassung in dem Buche „Die Versailler Friedensverhandlungen" niedergelegt.

Der „schützende Schatten".

Wenn auch die Reichsregierung in Sachen der Sachverständigenkommission bei allen in Frage kommenden Regierungen gleichzeitig einen diplomatischen Schritt unternommen hat, so liegt doch der Schwerpunkt der dadurch angebahnten Verhandlungen unstreitig in Paris.

Deutschland wünscht bekanntlich unabhängige Finanzleute als Mitglieder dieses Sachverständigenausschusses, während Frankreich — und auch die andern — Vertrauensmänner der Regierungen entsenden wollen. Wie man in Paris die Sache betrachtet, läßt sich aus einer Auslassung des „Petit Parisien" entnehmen, in der u. a. ausgeführt wird, daß Berlin wahrscheinlich von der Erinnerung an die Zusammensetzung des Dawes-Komitees erfüllt sei und die Hoffnung hege, einen

amerikanischen Gast

zu sehen, der aufs neue seinen schützenden Schatten auf den Revisionsausschuß des Dawesplans werfe. Das Blatt mißt vor allem der Reise Dr. Schachts nach Wiesbaden besondere Bedeutung zu. In Anbetracht der hochpolitischen Fragen, die mit den finanziellen Lösungen eng verbunden seien, glaubt der „Petit Parisien" es als unvermeidlich, daß die Sachverständigen die Regierungen um Rat befragen und umgekehrt.

Eine Aeußerung Briands bestätigt, daß Frankreich nicht daran denkt, unabhängige Sachverständige zu entsenden. Nach Briands Auffassung gibt es überhaupt keine unabhängigen Sachverständigen, und das mag für Frankreich zutreffen, denn sobald die Politik mitspricht, ist dem Franzosen eine objektive, voraussetzungslose Betrachtung der Dinge fremd. Auch Belgien will seine „Sachverständigen" fest am Bändel halten. Der „Temps" läßt sich aus Brüssel berichten, daß die belgischen Mitglieder in dem zu schaffenden Sachverständigenausschuß für die Reparationsfrage in enger Verbindung mit der Regierung handeln werden, ganz gleich, ob es sich um unabhängige Sachverständige oder offizielle Delegierte der Regierung handeln möge.

Von englischer Seite liegt noch keine Stellungnahme vor, doch wird bestätigt, daß Deutschland auf die Bestellung unabhängiger Sachverständiger größten Wert legt, während es bezüglich der Zeit und des Tagungsortes keinerlei Vorschläge gemacht hat.

*

Das eine muß jedenfalls immer wieder hervorgehoben werden: Alle Beratungen über die Reparationsfrage sind zwecklos, wenn Amerika nicht daran teilnimmt. Das sollte man auch in Paris begreifen, denn gerade die französische Forderung der Mobilisierung der Eisenbahnobligationen ist ohne oder gar gegen Amerika gar nicht durchzuführen. Der „schützende Schatten Amerika", von dem der „Petit Parisien" faselt, hat beim Dawespakt nicht verhindern können, daß wir jetzt die Revision des Paktes fordern müssen; wohl aber hat er bewirkt, daß die Alliierten bisher die ihnen im Pakt zugesicherten Zahlungen pünktlich erhalten haben. Wer hatte also den Vorteil von der Mitwirkung Amerikas?

Zuständigkeitsfrage.

Die nächsten Aufgaben. — Lutherbund und Länderkonferenz.

Der Vorstand und Arbeitsausschuß des Bundes zur Erneuerung des Reiches hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

Im Einklang mit dem größten Teil der deutschen Oeffentlichkeit begrüßt der Bund die Entschließung des Reichskabinetts zur Reichsreformfrage und die Beschlüsse der Länderkonferenz. Der Bund verweist mit Genugtuung darauf, daß die in seinem Reformvorschlag behandelten Fragen auch in den amtlichen Kundgebungen als Hauptprobleme gewürdigt worden sind, nämlich starke Reichsgewalt unter lebendiger Dezentralisierung, Flurbereinigung der deutschen Länderkarte, Neuabgrenzung der Zuständigkeit und Beseitigung des Dualismusses Reich — Preußen.

Dabei unterstreicht der Bunde zur Erneuerung des Reiches wiederholt, daß eine wirkliche Behebung der Reichsnot erst eintreten kann, wenn die Führung der preußischen Geschäfte wieder in organischer Verbindung mit derjenigen der Reichsgeschäfte erfolgt, wofür der Bund durch seinen bis ins einzelne ausgearbeiteten Reichslandvorschlag einen bestimmten Weg zur Diskussion gestellt hat.

Einen besonderen Beratungsgegenstand bildete die dem Bundesvorschlag zum Teil in der Oeffentlichkeit entgegengehaltene Einwendung, der Vorschlag sei infolge der Art, wie das Reichsland gestaltet werden soll, und der sich daraus ergebenden Unterschiedlichkeit zwischen dem Reichsland mit seinen Provinzen und den übrigen Ländern nur als Zwischenlösung oder Teillösung zu bewerten. Demgegenüber verweist der Bund darauf, daß auch die vorerwähnte amtliche Kundgebung und die Gutachten der Berichterstatter eine Schematisierung oder, mit dem Ausdruck des preußischen Ministerialdirektors Dr. Brecht, eine „Typisierung" ablehne. Vielmehr wird auch in dieser amtlichen Erörterung die Sachgemäßheit einer besonderen Berücksichtigung der „vielgestaltigen Eigenart des deutschen Volkslebens", und zwar besonders im Hinblick auf die süddeutschen Verhältnisse, hervorgehoben. Dieser tatsächlich gegebenen Vielgestaltigkeit trägt der Bund in seinen Vorschlägen, die ausdrücklich auf die Möglichkeit von Modalitäten hinweisen, Rechnung. Dabei beschränkt sich die Grundkonstruktion des Bundesvorschlages, die unabhängig von Art und Zahl der sich dem Reichsland anschließenden oder nicht anschließenden Länder ist, in ihren Wirkungen keineswegs auf das Reichsland. Welche Beziehungen zwischen dem Reichsland, den übrigen Ländern und den Reichslandprovinzen entstehen, z. B. durch die Umgestaltung des Reichsrates, ergibt sich aus der Bundesschrift. Vor allem aber hat der Bund in seiner Denkschrift einen weiteren Vorschlag angekündigt, der eine umfassende Neuregelung der Zuständigkeitsverteilung im ganzen Reich enthält. Wenn der Bund gerade auf dem Gebiete der Zuständigkeitsregelung, zu der auch die von der Länderkonferenz herausgestellte Frage der Auftragsverwaltung gehört, ein staatsvereinheitlichendes Moment sieht, so erachtet er sich im Einklang mit der amtlichen Kundgebung.

Die weitere Bundesarbeit wird sich jetzt in der Hauptsache auf die Zuständigkeitsfrage erstrecken. Die drei folgenden, allgemeinen Richtlinien hierfür sind heute beschlossen worden:

1. Die Zuständigkeitsregelung ist als Gesamtlösung für das Reichsland und die übrigen Länder zu entwerfen, wobei innerhalb eines festen Reichsrahmens an lebendige Besonderheiten anzuknüpfen ist.

2. Für das Reich sollen alle Zuständigkeiten vorgesehen werden, die es im Gesamtinteresse des deutschen Volkes von sich aus wahrnehmen muß. Die übrigen Zuständigkeiten sollen im Sinne der Steinschen Gedanken, die das Volk durch Selbstverwaltung zur Selbstverantwortung erziehen wollen, den Ländern, Provinzen, Städten, Kreisen, Gemeinden und sonstigen Selbstverwaltungskörpern erhalten bleiben.

3. Eine wichtige Aufgabe jeder Reichsreform ist die Herstellung einer klaren Zuständigkeitsabgrenzung und damit stetige Verhältnisse im öffentlichen Leben. Sobald man zu einer vom Gesamtstandpunkt des Reiches befriedigenden Lösung der Zuständigkeitsfragen gegenüber allen Reichsteilen gekommen ist, soll daher für die wesentlichen Grundsätze eine besondere verfassungsmäßige Sicherung der Zuständigkeitsabgrenzung gefunden werden.

Für die einzelnen Zuständigkeitsgebiete der öffentlichen Betätigung ist eine Reihe besonderer sachverständiger Referenten ernannt worden. Dem Arbeitskreis für die Zuständigkeitsfrage, der noch durch Persönlichkeiten aus der städtischen und ländlichen Selbstverwaltung ergänzt wird, gehören u. a. an: Der preußische Staatssekretär z. D. Dr. Busch, der Präsident der Landwirtschaftskammer Pommern von Flemming, der Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Horion, der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen und der frühere württembergische Finanzminister Schall.

Kleine Nachrichten.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann traf zum Besuch der badischen Regierung in Karlsruhe ein.

Auf den Berliner Güterbahnhöfen wurde von den im Kartoffelgroßhandel beschäftigten Arbeitern, Kutschern und Chauffeuren die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ein neuer Manteltarif abgeschlossen worden ist.

Der am 24. Oktober gefällte Schiedsspruch für die Angestellten der oberschlesischen Schwerindustrie, der eine 6½ prozentige Gehaltserhöhung ab 1. September vorsah, ist für verbindlich erklärt worden.

Der Schiedsspruch für die Seeschiffahrt wurde vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt.

An Stelle des in den Ruhestand versetzten preußischen Oberlandforstmeisters, Dr. Freiherrn von dem Bussche, wurde der bisherige Oberforstmeister des Regierungsbezirks Kassel, Doerr, mit der Leitung der preußischen Staatsforst-Verwaltung betraut.

Der frühere hessische Finanzminister Konrad Henrich ist nach längerem Kranksein in Darmstadt gestorben. Henrich war bis zu den hessischen Wahlen Finanzminister.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag ist im Berliner Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Am 22. November wird in der Peterskirche in Rom das Denkmal für Papst Benedikt XV. eingeweiht.

Auslandsnachrichten

Merkwürdiges Verfahren zur Verhütung von Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen.

In San Juan (Porto-Rico) ordnete, um zu verhindern, daß bei den Wahlen die Wähler zweimal stimmen, der Gouverneur folgende Maßnahme an: Nachdem der Wähler seinen Wahlzettel in die Wahlurne gesteckt hat, wird ihm der Daumen mit einer unschädlichen chemischen Farbe bestrichen werden.

Politische Erziehung.

Von Dr. K. Hildebrandt.

Der Reichsrundfunkkommissar hat die bedeutsame Ankündigung gemacht, daß der Vortragsdienst des Deutschen Rundfunk künftig unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen auf völlig überparteilicher Grundlage ausgestaltet werden soll. Das ist an sich nichts Neues, denn nach diesem Grundsatz ist theoretisch schon immer gearbeitet worden, wenn man sich auch darüber klar sein muß, daß, wie überall, hier Menschen am Werke sind, und daß Mißverständnisse immer vorkommen können. Der neue Sinn dieser Ueberparteilichkeit soll nun darin liegen, daß künftig der Rundfunk an den wichtigsten Problemen der Tagespolitik nicht mehr einfach vorübergeht, besonders dann, wenn sie stark umstritten sind. Vielmehr soll der Versuch unternommen werden, in

Rede und Gegenrede

ein lebendiges Bild der vorhandenen Gegensätze dem Hörer zu vermitteln. Selbstverständlich erfordert die Auswahl der Vortragenden und der Probleme einen feinen politischen Takt, und man wird sich vorstellen können, daß namentlich in der ersten Zeit gelegentlich Mißgriffe vorkommen. Aber uns erscheint dies immer noch besser, als wenn in den politischen Fragen im Rundfunk eine Kirchhofsruhe herrschte. Es wäre ein Zeichen der Schwäche, wenn es nicht möglich sein sollte, hier einen überparteilichen Standpunkt insofern zu finden, als man die sich bekämpfenden Ansichten allesamt in ihren besten Vertretern zum Worte kommen ließe. Der Rundfunk hat es hier in der Hand, ein gewisses Niveau in die politische Debatte hineinzubringen.

In der reinen Nachrichtengebung, die vom Vortragswesen schon organisatorisch geschieden ist, wird seit längerer Zeit mit steigendem Erfolg der Versuch einer solchen überparteilichen Nachrichtenübermittlung gemacht. Man kann allerdings nicht sagen, daß das deutsche Publikum im allgemeinen geneigt wäre, diesen Weg der objektiven Nachrichtengebung mitzugehen. Die Kritik des Vortragswesens zeigt, daß viele Hörer sich persönlich beleidigt fühlen, wenn irgendeiner im Rundfunk einmal eine Meinung äußert, die der des Hörers entgegengesetzt ist. Die politische Erziehung des Deutschen ist, wie Staatssekretär Bredow richtig bemerkt, völlig rückständig. Der Durchschnittsdeutsche ist geneigt, in der gegenteiligen Ansicht nur allzu schnell eine persönliche Beleidigung zu sehen. Wenn heute so viel davon die Rede ist, daß der Rundfunk entpolitisiert werden müsse, dann meinen die hochgeehrten Hörer damit vielfach nur, daß eine der ihren entgegengesetzte Meinung nicht zu Worte kommen soll. Wenn also jetzt der Versuch unternommen werden soll, den Rundfunk auch für die sachliche Austragung von Gegensätzen zur Verfügung zu stellen, dann gehört dazu angesichts der sicher zu erwartenden Bedenken des Publikums eine ruhige Hand, eine große Portion Takt und, sagen wir es offen heraus, vielleicht auch ein dickes Fell. Denn von gewissen Seiten wird immer wieder getrachtet werden, durch einen organisierten Massensturm einen bestimmten Einfluß auf die Gestaltung des politischen Vortragswesens zu nehmen.

Wir kennen diese Dinge aus der Presse zur Genüge, es ist leider Tatsache, daß auch der deutsche Zeitungsleser heute im allgemeinen in seinem Blatt nur das lesen möchte, was er gern hört.

Im Interesse der staatsbürgerlichen Erziehung aber erscheint es durchaus notwendig, daß der Wille zur objektiven politischen Berichterstattung sich mehr als bisher in der Oeffentlichkeit durchsetzt. Daß der deutsche Rundfunk nunmehr auch in seinem Vortragswesen hier den Anfang machen will, muß ihm gedankt werden. Die politische Erziehung des deutschen Volkes, die in vieler Richtung so sehr im Argen liegt, kann diese Auffrischung gut gebrauchen. Denn der Begriff der sachlichen Politik ist uns vor lauter Parteipolitik immer mehr abhanden gekommen, leider nicht zum Nutzen der Gesamtheit.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 2. Nov. **(Zu den Eingemeindungsfragen im Westen.)** Vor einigen Tagen haben im preußischen Innenministerium über die Eingemeindungsprojekte im Westen Verhandlungen stattgefunden. Wie wir dazu erfahren, wird Innenminister Grzesinski in etwa 14 Tagen zu den Eingemeindungsfragen offiziell Stellung nehmen und die Oeffentlichkeit durch einen ausführlichen Bericht an die gesamte Presse über den Stand der Eingemeindungsfragen unterrichten.

Bochum, 2. Nov. **Auf einer Zeche verunglückte** der Bergmann Labenda tödlich. Im unterirdischen Betriebe geriet er unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Bochum, 2. Nov. **(26 000 Arbeiter ausgesperrt.)** Durch die Aussperrung in der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie werden in der hiesigen Industrie 26 000 Arbeiter betroffen.

Herne, 2. Nov. **(Ein Kind erstickt.)** Auf tragische Weise kam das einjährige Kindchen einer hiesigen Familie ums Leben. Das Kindchen kletterte aus seinem Wagen und fiel heraus. Die Kleider des Kindes blieben zwar an einem Hindernis des Wagens hängen, jedoch verwickelte sich das Kind so unglücklich darin, daß es erstickte. Als die Mutter hinzukam, war das Kind bereits tot.

Gelsenkirchen-Buer, 2. Nov. **(Wechsel im Polizeiamt.)** Regierungsrat Sträter, der Leiter des Gelsenkirchener Polizeiamtes, verläßt am 1. November die Stadt; er wird als Vizepolizeipräsident nach Magdeburg versetzt. Sein Nachfolger wird Regierungsrat Bergmann aus Krefeld, der frühere Leiter der politischen Polizei beim Oberpräsidium Münster.

Gladbeck, 2. Nov. **(Die Kehle durchschnitten.)** Abends hat sich der 51 Jahre alte Bergarbeiter Reinhold Wüsten in seiner Wohnung aus Verzweiflung darüber, weil er krank war und ohne Arbeit stand, mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten.

Essen, 2. Nov. **(Aufgefundene Kindesleichen.)** Auf dem Ostfriedhof wurde eine neugeborene Kindesleiche weiblichen Geschlechts aufgefunden. Sie war in ein grünliches Tuch und zerrissene Wäschestücke, anscheinend von einem Damenhemd, eingewickelt und in einen länglichen, braunen Karton mit der Aufschrift „Margarine Gebr. Sträter, Essen" verpackt. An dem Turbinenwerk an der Wetterstraße in Witten wurde eine angeschwemmte Kindesleiche männlichen Geschlechts aus der Ruhr gezogen. Sie war in graues Packpapier eingewickelt und mit gewöhnlichem Bindfaden verschnürt.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Bad Oeynhausen, 2. Nov. **(Drei Todesfälle an Typhus.)** In dem Dorfe Eidinghausen starben drei Personen an Typhus. Es handelt sich um die Mitglieder ein und derselben Familie.

Bielefeld, 2. Nov. **(Tarifverhandlungen in der Bielefelder Textilindustrie.** Der am 30. September 1927 abgeschlossene Lohntarif der Bielefelder Textilindustrie war erstmalig kündbar zum 31. Oktober 1928. Er ist aber zu diesem Zeitpunkt von keiner der Vertragsparteien gekündigt worden, er bleibt somit mit einmonatiger Kündigungsfrist in Kraft. Eine derartig kurze Lauffrist eines Lohnvertrages schafft in der Industrie einen Zustand von Unsicherheit. Die Unternehmungslust der Firmen wird gelähmt, die Beschäftigung der Arbeiterschaft wird unregelmäßig. Um dieser Unsicherheit abzuhelfen, hat der Arbeitgeberverband der Textilindustrie Bielefeld den Gewerkschaften vorgeschlagen, den bisherigen Lohntarif bis zum 31. Dezember 1930 unverändert zu verlängern.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 2. Nov. **(Durch Starkstrom getötet.)** Bei Montagearbeiten in einem Umformerhaus am Mauritiuswall kam ein 29jähriger verheirateter Monteur der Starkstromleitung zu nahe. Es bildete sich ein sogenannter Lichtbogen, wodurch die Kleider des unglücklichen Mannes in Brand gerieten. Ein im gleichen Raum arbeitender Kollege befreite den Unglücklichen aus seiner entsetzlichen Lage und erstickte mit einem inzwischen noch herbeigeeilten Monteur die Flammen der brennenden Kleider des Verunglückten. Der Bedauernswerte hatte jedoch derart schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Ohligs, 2. Nov. **(Vor Eintritt in die Fremdenlegion festgenommen.)** Die hiesige Polizeiverwaltung nahm hier einen 19jährigen Bäckerlehrling aus Ohligs fest, als er sich zur Fremdenlegion anwerben lassen wollte. Der junge Mann hatte vor einigen Tagen plötzlich die elterliche Wohnung verlassen und geäußert, daß er zur Fremdenlegion übertreten werde. Die Angehörigen wandten sich sofort an die Kriminalpolizei in Ohligs, die wiederum die Polizeiverwaltung in Euskirchen von dem Vorhaben des jungen Mannes in Kenntnis setzte, die ihn dann auch noch von seinem sicherlich unbedachten Schritt rechtzeitig abhalten konnte.

M.-Gladbach, 2. Nov. **(Teilstreik in der M.-Gladbacher Textilindustrie.)** In der M.-Gladbacher Textilindustrie ist es kurz nach der allgemeinen Wiederöffnung der Betriebe in einigen Fällen zu Arbeitsniederlegungen gekommen, da Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung des Schiedsspruches bestehen. Um die Akkordsätze den Bestimmungen dieses Spruchs anzupassen, war von den Arbeitgebern eine Nachprüfung der betrieblichen Akkordlohnsätze vorgenommen werden. Zum weitaus größten Teil blieben die bisherigen Sätze bestehen. Zum Teil mußten sie aber erhöht werden, während andererseits in einigen Fällen auch Ermäßigungen vorgenommen wurden. Die Gewerkschaften erblicken darin „eine nicht legale Durchführung des Spruchs. Die Arbeitgeberverbände betonen demgegenüber, daß die Unstimmigkeiten durch eine Anrufung des Fach-Schlichtungsausschusses ohne weiteres ausgeräumt werden könnten. Ohne aber von diesem tariflichen Mittel Gebrauch zu machen, hat die Arbeiterschaft die Arbeit niedergelegt und zwar nach Angabe der Betriebsvertretung auf Anweisung der Gewerkschaften.

Viersen, 2. Nov. **(Betriebsstillegung.)** Bei der allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit in der Textilindustrie des Gladbacher Bezirks hat die Viersener Aktienspinnerei ihren Betrieb noch nicht wieder geöffnet. Als Grund gibt sie durch Anschläge an den Fabriktoren Arbeitsmangel an. Es werden etwa 100 bis 150 Arbeiter betroffen. Sie erhalten statt der ihnen bisher gewährten Wohlfahrtsunterstützung fortan nach der Wiederherstellung des allgemeinen Arbeitsfriedens' in der Textilindustrie die wesentlich höhere Arbeitslosenversicherung.

St. Goarshausen, 2. Nov. **(Die Versteigerung der Burg Katz.)** Nach dem die auf den 31. August angesetzt gewesene Versteigerung der Burg Katz ergebnislos verlaufen war, fand im Amtsgericht St. Goarshausen eine zweite Versteigerung statt. Der Besitzer des Stadtgartens in Stuttgart, Albert Jungebludt bot auf das Objekt 190 000 Mark. Der Zuschlag wird in etwa 8 Tagen erteilt werden. Zu der in der Zwangsverwaltung stehenden herrlich gelegenen Burg Katz gehören außer der Burg noch Weinberge, Felder, Aecker, Wiesen, die zum Teil in den Gemeinden St. Goarshausen sowie Borning, Schönberg und Petersberg liegen. Das fragliche Objekt ist belastet durch Hypotheken, Eigentümergrundschuld usw. mit ca. 370 000 Mark.

Kreuznach, 2. Nov. **(Tödlicher Unfall.)** An der Fulgersmühle bei Büchenbäuren wollte ein junger Mann von einem Postkraftwagen abspringen. Er rutschte dabei aus und fiel mit dem Kopf unter die Hinterräder des Wagens. Der Reifen ging ihm über den Kopf. Die Verletzungen waren so schwer, daß er kurz danach starb.

Saarbrücken, 2. Nov. **(Zum Saarbrücker Finanzamtsskandal.)** Die Bemühungen der Staatsanwaltschaft in der Strafsache Simon u. Bloch wegen Steuerhinterziehung, Bestechung und Urkundenbeseitigung die gestohlenen Geschäftsbücher, sowie die mit entwendeten Steuerakten des Finanzamtes ausfindig zu machen, haben trotz der ausgesetzten Belohnung von 11 000 Franken bisher zu keinem Erfolg geführt. Jedoch wurde festgestellt, daß in der Nacht vor dem Diebstahl, nämlich am 22. September, ein Lastkraftfahrer, begleitet von einem Radfahrer, in dem hinter dem Finanzamt gelegenen Hofe gesehen worden ist, der nach etwa 20 Minuten wieder zurückgekehrt ist. Dieser verdächtige Lastwagen konnte noch nicht festgestellt werden. Die Saarbrücker Strafkammer hat den Landjäger Wilh. Weber aus Eppelborn, der sich dem Kaufmann Bloch gegenüber als Staatsanwalt aufspielte und für die Zurückziehung der Anzeige eine Belohnung forderte, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und zur Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren.

Wirtschaft und Handel

Konjunkturbekämpfung früher und jetzt.

Ein Rückgang der Konjunktur ist zweifelsfrei nachgewiesen, was ja hin und wieder seit Kriegsende schon oftmals der Fall gewesen ist. Aber wie begegnete man früher einem solchen Rückgang, und was tut man heute? Früher wurden Steuern abgebaut und gestundet — heute werden Steuern und soziale Lasten heraufgesetzt. Früher gab die Reichsbahn größere Aufträge heraus und half über schlechte Konjunkturzeiten mit Ausnahmetarifen hinweg — heute werden die bereits erteilten Aufträge ganz zurückgezogen oder auf ein Minimum beschränkt, und die Frachten werden um 10 Prozent erhöht.

Früher wurden die Preise herabgesetzt

— heute werden die Preise für Rohstoffe vom Ausland festgesetzt, ohne Rücksicht auf den jeweiligen Stand der deutschen Konjunktur, und die Inlandspreise erfahren schon oftmals vor der Lohnerhöhung, aber bestimmt mit derselben eine Preissteigerung und erschweren immer mehr ihre Absatzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt. Durch diese Verhältnisse sind die Selbstkosten so unbeweglich, daß ein Preisnachlaß kaum möglich ist, und doch, nur ein Preisnachlaß kann unsere Kunjunktur wieder beleben.

Von vielen Seiten hört man gerade jetzt, wo der Lohnkampf in der Eisenindustrie ausgekämpft wird: Was nützt uns eine Lohnerhöhung, wenn gleichzeitig mit ihr eine Preissteigerung eintritt? Ein Versuch, die Löhne zu heben und gleichzeitig die Preise zu senken oder nur stabil zu halten, ist von vornherein als aussichtslos zu bezeichnen. Auf diesem Wege ist die beste Aussicht vorhanden, so allmählich wieder in ein munteres Inflationswasser hinein zu geraten, und was das bedeutet, haben wir ja am eigenen Leibe erfahren.

—u—

*

Streiflichter auf Eisen und Stahl.

Tagung in Elberfeld.

Am 30. Oktober veranstaltete der „Eisen- und Stahlwaren-Industriebund, Elberfeld," einen parlamentarischen und Pressabend, der zahlreich besucht war. Den Hauptteil der Veranstaltung bildeten vier Vorträge:

„Die Bedeutung der Eisen- und Stahlwarenindustrie im Rahmen des deutschen Wirtschaftslebens" wurde von Direktor Karl Zell, Ohligs, behandelt. Er bemerkte zunächst, daß für die Oeffentlichkeit im Vergleich zur Schwerindustrie, chemischen Industrie und großen Einzelunternehmungen die verarbeitende Industrie mehr ein Stiefkind sei. Insbesondere die Eisen- und Stahlwarenindustrie bestehe aus vielen tausend kleinen Betrieben in Einzelhänden. Aber auch sie habe ein Anrecht auf Beachtung. Bei der Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren seien in 149 329 Betrieben im Jahre 1925 852 960 Personen beschäftigt gewesen, 2½ mal soviel wie in der eisenschaffenden Industrie und mehr als 200 000 als im gesamten Bergbau. Diese Industrie beschäftigte 7 Proz. der überhaupt in der Industrie und in den Gewerben Erwerbstätigen. Eisen- und Stahlwaren stehen mit über 750 Millionen Mark in der Ausfuhr an vierter Stelle. Ebenso bedeutsam sei sie für den Binnenmarkt. In sozialer Hinsicht sei hervorzuheben, daß die verantwortliche Unternehmerpersönlichkeit vorherrsche, wie sich aus der hohen Zahl von nahezu 150 000 selbständigen Betrieben in diesem Wirtschaftszweig ergibt. Das Verschwinden mancher der kleinen Unternehmungen sei höchst bedenklich; denn gerade dieser Industrie herrsche noch das versöhnende Moment der Möglichkeit, auch für den kleinen Mann an der Maschine, zur Selbständigkeit aufzusteigen.

Fabrikbesitzer Oscar Funcke, Hagen, sprach über die Kartellfrage: Kein Kartell sei hundertprozentig; immer seien Außenseiter vorhanden. Aus der Praxis heraus erhebe er seine Stimme: Laßt die Finger von den Kartellen! Eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie seien sich unbedingt klar, daß sie zusammengehen müssen, wenn auch über sehr viele Einzelfragen Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Fabrikbesitzer Paul Dörken, Gevelsberg, erörterte „Eisenbahnfragen unter besonderer Berücksichtigung des Eisenbahnschaffungsprogramms". Er erläuterte u. a. die Bedeutung der Reichsbahnaufträge für die Waggonschlagteilsfabriken und die Fabriken für Oberbaumaterial und wies auf die Stillegung zahlreicher bedeutender Waggonfabriken hin. Ein erstaunlicher Vorgang sei gewesen, daß die Reichsbahnverwaltung im Frühjahr 1927 gegloben habe, 50 000 Eisenbahnwagen zu wenig zu haben, während im Herbst 70 000 zu viel da waren. Ferner wurde ausführlich der Zusammenhang mit dem Dawesplan geschildert. Der Reichsbahn und der in Betracht kommenden Industrie werde es erst besser gehen, wenn die Reichsbahn von der Rolle des Tributerhebens befreit werde.

Schließlich hielt Fabrikbesitzer Paul Klein, Solingen, einen Vortrag über sozialpolitische Fragen, die Lohnfrage, die Arbeitszeit, das Schlichtungswesen, die Sozialversicherung und das Betriebsratswesen. Auch dieser Redner hob die schwere Last des Dawesplans hervor.

*

Lebenshaltungskosten im Oktober.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 152,1 gegen 152,3 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): Für Ernährung 151,8, für Wohnung 125,9, für Heizung und Beleuchtung 149,7, für Bekleidung 171,5, für den „sonstigen Bedarf" einschl. Verkehr 190,7.

*

Jahrmärkte.

Montag, 5. Nov.: Stadtlohn K. B., Dortmund und Hagen Schlachtv., Silbach (Siedlinghausen) K.

Dienstag, 6. Nov.: Borken K. B., Legden K., Recklinghausen B., Rheine K. B., Warendorf B., Telgte K. B., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Rietberg K. Rindv. Schw., Neuhaus i. W. K. Rindv. Pf. Schw., Belecke K. Rothemühle Rindv. Schw.

Mittwoch, 7. Nov.: Rhede B., Hörter u. Korn. Rindv. Pf. Schw., Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Soest Tg. K., vorm. Rindv.

Donnerstag, 8. Nov.: Ahaus K. B., Dorsten K., Dülmen B., Werl K. Rindv. Schw., Wiedenbrück Rindv. Schw., Geseke Schw., Soest Rindv. Schw. Schaf.

Freitag, 9. Nov.: Coesfeld K. B., Heek K. B., Lüdinghausen B., Werl Schw.

Wahl von Gemeindevertretern

in Westfalen im Mittelalter.

Das interessante Wahlverfahren.

Ueber das Verfassungsleben im alten Westfalen berichten nur wenige Urkunden; wie denn Vieles, das zu wissen für die Gegenwart von kulturellem Wert wäre, und in Urkunden vorhanden war, in den furchtbaren Jahren des dreißigjährigen Krieges verloren ging oder vernichtet wurde. Diejenigen Quellen, die vorzugsweise Aufschlüsse geben könnten und, soweit sie verschlossen sind, unbewußt uns den Blick in die Vorzeit öffnen, ruhen vielfach noch in den Kirchenarchiven kleinerer Städte und Dörfer und der Klöster. Am allerwenigsten haben uns die damaligen Stadt- und Gemeindeväter an Urkundlichem aus der westfälischen Heimat zurückgelassen. Verstanden sie doch auch besser das Schwert als die Feder zu führen. Das Verfassungsleben in den westfälischen Städten und Gemeinden findet nun eine interessante kulturhistorische Beschreibung, wenigstens in einem Teil des gemeindlichen Lebens, in der nachfolgenden Urkunde aus dem Mittelalten. Das, was hier aus der Stadt Soest berichtet wird, traf, soweit das hier geschilderte Wahlverfahren in Frage kommt, auch auf die Städte und Gemeinden Münster, Herford, Bielefeld; ferner auf Paderborn, Münthe, Bochum, Dortmund u. v. a. Städte und Gemeinden zu.

Die Mitglieder des Magistrates, Rathleute genannt, beschlossen um 1370 „um der Ehre unserer Stadt und des allgemeinen Nutzens und Vorteils willen die Zahl unserer Ratleute zu vermindern und beurkundeten: Der Rath soll künftig bestehen aus 24 Personen, von denen 12 gewählt sein sollen aus denjenigen, welche bisher im Rathe gewesen sind. Diese sollen aber nur ein Jahr im Rathe bleiben, alsdann werden 12 andere hinzugenommen aus Kreisen, die bisher nicht rathsfähig, also wahlfähig waren. Man erkennt hierbei gewisse Demokratisierungsbestrebungen der damaligen Zeit, nur erhellt aus den urkundlichen Ueberlieferungen nicht um welchen Preis sie errungen wurden. Die neu in die Stadt- und Gemeindeverwaltungen aufgenommenen Rathsmitglieder blieben aber nur 2 Jahre laut Verordnung in Amt und Würden und wurden dann durch andere ersetzt. Aber auch bei den mit erblichem Recht auf die Würde eines Rathsmitgliedes versehenen Rathsmitglieder wurden abgebaut. Auch hier wieder hatte die Maßnahme einen ausgesprochenen demokratischen Charakter. Nach Ablauf des ersten Jahres — wenn das Amtsjahr der geschlechtsgenossenschaftlichen Rathsmitglieder aus oder um ist — sollen 12 andere „gesetzt" werden, welche man für die tüchtigsten hält die Ehre und das Recht der Stadt zu wahren. Nach diesen wirklich demokratischen Grundsätzen wurde jedes Jahr nach dem Willen der damaligen Bürger der westfälisrchen Städte und Gemeinden gewählt. Von Soest aus übernahmen die andern westfälischen Städte den Wahlmodus entsprechend der ländlichen Struktur der Gemeinden und Städte zu damaliger Zeit hatten die Bauern ihre anteilmäßige Vertretung in den Körperschaften. Von den 24 Rathsleuten, wie beispielsweise in Soest, sollten 12 aus den Kreisen der Bauern genommen werden. Aber die Städter versagten den Bauern das Uebergewicht, bezw. die Parität in den Rathhäusern aus bestimmten Gründen. Zahlenmäßig zwar waren 12 Bauernräthe vorhanden, aber nur 6 hatten ein Stimmrecht. Zahlenmäßig aber bestand der Rath, beispielsweise in Soest nicht aus 24, sondern aus 30 Vertretern, während nur 24 das Stimmrecht und rathsherrliche Gewalt ausübten. Sechs also der Bauernvertreter, die man Burichter nannte, waren nur als Gäste zu den Beratungen ohne Stimmrecht zu haben, zugelassen. „Auf diese Weise stehen sie in den Beratungen den Rathleuten gegenüber ruhend und geziehmend" heiß es in der Urkunde, die den Beschluß verkündet. Recht amüsant mutet die Furcht vor einer Opposition dieser maulkorbtragenden Gemeindevertreter an. Sie mußten schwören, sich in den Versammlungen ruhig zu verhalten und nicht in die Verhandlungen einzugreifen. Sollte das trotzdem geschehen (Wie war es denn um die Bedeutung des Eides?) so möge jeder der gemeinschaftlichen Sprecher in der Berathung fortfahren, wie seine Treue und Ehre es gebietet, als daß seine ganze Andacht gerichtet sei auf die Ehre und den Nutzen der Stadt.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Ia. Edamer Käse, vollf., 40%	Pfd. 126
Ia. Gouda Käse, vollfett 45%	Pfd. 150
Allgäuer Stangenkäse GEG	Pfd. 90, 70
Harzer Käse	Rolle 20
Ia. Holst. Plockwurst GEG	Pfd. 170
Ia. Cervelatwurst GEG	Pfd. 180
Westf. Kochmettwurst	Pfd. 170
Feinste Braunschweiger Mettwurst	Pfd. 150
Feinster Schinkenspeck	Pfd. 192
Deutscher magerer Speck, ger.	Pfd. 140
Hartweizengries	Pfd. 32
Viktoria-Erbsen, handverlesen	Pfd. 30
Weisse Langbohnen	Pfd. 44
Gemüse-Erbsen GEG	2 Pfd.-Dose 70
Junge Schnittbohnen GEG	2 Pfd.-Dose 63
Ia. Blütenmehl	5 Pfd.-Beutel 130
Gerstengrütze	Pfd. 26
Graupen	Pfd. 30, 28, 26

Die diesjährigen Vertreterneuwahlversammlungen finden in der Zeit vom 5.—12. November 1928 statt. Wir bitten unsere Mitglieder, an den Versammlungen vollzählig teilzunehmen. Die Versammlungslokale usw. sind durch Plakate in den Verteilungsstellen bekanntgegeben.

Konsum - Verein Dortmund-Hamm.

Mitglied kann jeder werden.
Beitrittsgeld 50 Pfg.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Das Haus ohne Lachen.

Roman von Otto Reufeldt.

12. Fortsetzung.

Copyright 1924 by Carl Duncker, Verlag, Berlin W.

(Nachdruck verboten.)

Es begann nun zunächst das Verhör des Mädchens, das den Schuß gehört hatte und das daraufhin die beiden Kellner alarmiert hatte.

„Ich habe bei Fräulein Lindscott zu tun gehabt", sagte das Mädchen aus, „und wollte hinuntergehen in die Küche, als ich den Schuß hörte. Ich bekam einen ganz furchtbaren Schreck, weil es sich anhörte, als sei der Schuß ganz dicht in meiner Nähe abgegeben worden, und ich rannte fort, zur Mitteltreppe hin. Da sah ich von dort einen Herrn kommen —"

„Er kam die Treppe hinauf?"

„Nein, er stand mit einem Male vor mir."

„Wie war es möglich, daß Sie den Herrn vorher nicht gesehen hatten?"

Das Mädchen zuckte die Achsel.

„Der Flur ist ja halbdunkel, der Herr muß sich in einer Tür verborgen gehalten haben."

Doktor Fuchs trat mit dem Mädchen hinaus auf den Flur und ließ sich eine genaue Schilderung geben. Das Mädchen gab an, daß sie sich etwa in der Nähe der Tür zu Nummer 21 befunden habe, als sie des fremden Herrn ansichtig geworden sei. Er mußte sich demnach in der Tür des Zimmers 19 verborgen gehalten haben."

„Aus dem Zimmer, in dem der Tote gefunden worden ist, kann der Fremde also nicht gekommen sein?" fragte der Kommissar.

„Nein, dann müßte er ja an mir vorbeigelaufen sein."

„Richtig. Wie sah der Mann aus?"

Das Mädchen konnte gar keine Beschreibung von ihm geben. Er sei groß gewesen und schlank. Er trug einen blauen Jakettanzug und keinen Hut.

„Keinen Hut?"

„Nein, bestimmt nicht!"

„Auch nicht in der Hand?"

„Nein, er hatte nichts in der Hand."

„Hm! Und was tat der Mann, als Sie ihn sahen?"

„Er machte kehrt und rannte davon."

„Weiter wissen Sie nichts?"

„Nein."

„Haben Sie außer dem Schuß vielleicht einen Wortwechsel oder sonst was gehört?"

„Gar nichts."

Das war alles, was man aus dem Mädchen herausholen konnte, und nun trat der Pförtner vor, an dessen Gesichtsausdruck man bereits sehen konnte, daß er wichtige Aussagen zu machen hatte.

„Wann ist Herr Warmuth fortgegangen?" war die erste Frage, die ihm der Kommissar vorlegte.

„Kurz nach zwei Uhr."

„Und Sie haben ihn seitdem nicht mehr gesehen?"

So manchen Menschen hast du dir zum Feind gemacht,
Weil er's bemerkt, daß du durchschaut, was er gedacht;
Nimmst scheinbar du, wie er sich geben will, den Mann,
Sieht höchst befriedigt er als seinen Freund dich an.

„Nein."

„Warum schickten Sie aber dann den Jungen mit dem Besucher hinauf, wenn Sie doch wußten, daß Warmuth nicht zu Hause war?"

„Er konnte ja zurückgekommen sein, als ich mich zufällig einmal nicht in der Loge aufhielt."

„Welche Erklärung haben Sie dafür, daß das Zimmer offen war? Ganz bestimmt sind doch die Zimmer in Ihrer Abwesenheit Ihrer Gäste verschlossen?"

„Ja, sie sind verschlossen," gab der Pförtner zur Antwort. „Einen Schlüssel hat der Gast in seiner Tasche, während der andere bei mir in der Loge hängt."

„Also kann das Zimmer nur mit einem Nachschlüssel oder einem Dietrich geöffnet worden sein?"

„Nein!" Das klang voll großer Entschiedenheit.

„Warum nicht?" fragte der Kommissar gespannt.

„Weil der Schlüssel, der bei mir in der Loge hängt, verschwunden ist."

„Verschwunden?"

„Ja."

„Seit wann?"

„Das weiß ich nicht. Als ich von dem Mord hörte, sah ich nach, und da war er weg."

Der Kommissar dachte einen Augenblick lang nach:

„Wie erklären Sie sich das Verschwinden des Schlüssels?"

Der Mann zuckte die Achseln.

„Es sind im Laufe des Nachmittags viele Leute bei mir in der Loge gewesen. Sie erkundigten sich bei mir nach den Zügen — — — aber ich glaube, Herr Kommissar, darauf kommt es gar nicht so genau an."

Doktor Fuchs sah den Pförtner erstaunt an.

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Hm — es ist da nämlich eine Sache passiert, die ganz komisch ist. Ich sitze in meiner Loge — es war ganz kurze Zeit, nachdem der alte Mann da zu Herrn Warmuth raufgegangen war — als jemand an mein Schalterfenster klopft. Ich mache auf, und da steht ein Herr vor mir, den ich nicht kenne. Ich fragte ihn, was er will, und da sagte er: Entsinnen Sie sich des Herrn, der vor einer Stunde das Zimmer Nummer 47 gemietet hat? Ja, sage ich. Das ist der Herr Müller aus Leipzig. Der Mann nickte mit dem Kopfe und sagte zu mir: Prägen Sie sich das Gesicht dieses Herrn fest ins Gedächtnis ein. Dann tippte er an seinen Hut und ging. Ich sah ihm nach. Er stieg in ein Auto und fuhr weg. Ein paar Augenblicke später hörte ich dann, daß der Mord passiert sei."

Doktor Fuchs sah befremdet seine Kollegen an und wandte sich dann an den Geschäftsführer:

„Würden Sie wohl die Güte haben, mit mir hinaufzugehen? Ich möchte diesen Herrn Müller aus Leipzig gern kennenlernen."

Der Geschäftsführer erklärte sich bereit, und sie gingen gemeinsam hinauf in den zweiten Stock. Als sie das Zimmer Nummer 47 öffneten, fanden sie es leer und scheinbar unbewohnt. Von Herrn Müller war keine Spur zu sehen. Sie schlossen das Zimmer sorgfältig ab und begaben sich wieder hinunter, um das Verhör fortzusetzen.

---

sich und brachten sie zu den Käfern. Als sie dort erschienen, entstand unter denselben große Aufregung und alle glaubten, daß nun ihr Ende gekommen sei. Aber die Elfen beruhigten sie und sagten, daß ihnen kein Leid geschehen solle. Zitternd vor Angst und Schrecken blieben sie stehen, und die eine Elfe sagte:

„Seht, Ihr Kinder, wie sehr diese kleinen Käfer erschrocken sind und sich vor Euch fürchten. Ihr habt sie gewiß oft sehr grausam behandelt. Hier sind kleine Käferkinder, auch Kinder wie Ihr, die auch einen Vater und eine Mutter haben. Diesen Käfer habt Ihr gestern gefangen und in eine Schachtel gesteckt; durch Zufall hat er aus der Gefangenschaft entweichen können. Seht nur, wie seine Kinder noch weinen, so haben sie sich geängstigt!"

Die Kinder standen tief beschämt da, als sie sahen, welchen Kummer sie den kleinen Tieren bereitet hatten. Und die Elfe fuhr fort:

„Wenn Euch oder Euren Eltern so etwas passieren würde, wie würdet Ihr dann wohl weinen und klagen!"

Und als die Kinder alle reumütig zu schluchzen anfingen, beruhigte sie die Elfe, indem sie sagte:

„Wollt Ihr nun fortan diese kleinen Tierchen in Ruhe lassen und ihnen kein Leid mehr tun?"

Alle Kinder gelobten dies unter Tränen; auch versprachen sie, daß sie die Käfer nie wieder fangen wollten. Danach brachten die Elfen die Kinder wieder nach Hause. Und so geschah es auch. Seit dieser Zeit waren die Marienkäfer und Glühwürmchen sicher vor den Kindern. Die Käfer flogen zu ihnen auf die Hand und flogen wieder fort, ohne daß ihnen ein Leid geschah. Auch die Glühwürmchen konnten wieder sorglos abends durch die Büsche im Garten fliegen und brauchten nicht bange zu sein, gefangen und eingesperrt zu werden.

Hoffentlich gehören auch unsere kleinen Leser zu den artigen Kindern, die sich an diesen kleinen Lebewesen freuen und ihnen kein Leid antun.

G. Füllkruß.

#

Das arabische Feldherrnzelt.

Von Dorothea G. Schumacher.

Einem Sturme gleich brachen eines Tages die starken Araber, in riesigen Armeen von Osten kommend, in das schwachgewordene Aegypterland. Alsbald standen ihre dunklen Haarzelte auf den verlassenen Stätten, an denen vordem Stier, Katze und Ibisse von den Aegyptern heilig gehalten worden waren. Amru aber, der oberste Feldherr der Araber, stellte sein Zelt weiter abseits auf. Voll Freude blickte der Starke auf das Spiel der Tauben auf seinem Feldbach. Die Tierchen flogen ab und zu und waren ohne Scheu vor dem guten Herrn, der noch nie ein schwaches Wesen, sei es Mensch oder Tier, verletzt hatte. Als er am nächsten Morgen aus seinem Zelte trat, hatten die Tiere auch bereits ihr Nest hergerichtet, da, wo die das Zelt stützenden Lanzen sich kreuzten.

Da trat der rings gefürchtete Kalif Omar hinzu:

„Dein Zelt, Heerführer, wird hier fort müssen! Wir wollen weiter nilabwärts zelten, da, wo die vielen Dattelpalmen stehen! Dort wollen wir auch gleich Lehmhäuser bauen für die braven Frauen unserer Krieger, damit sie ihre Kinder besser warten können."

Amru blickte den strengen Kalifen ruhevoll an: „Hoher Herr, lasse doch die Frauen und Kinder hier bleiben! Der Weg in jenes Gebiet ist weit länger als es dir in dieser klaren Luft erscheint." Dann berührte er des Kalifen Arm und zeigte ihm das Taubennest auf der Spitze des Zeltes: „Auch wenn ich wollte, hoher Herr — aber das Zelt darf ich hier nicht mehr abbrechen — du siehst wohl die nistenden Tauben — sie legen ihre Eier in dies Nest! Bitte lasse unsere Leute hier herum ihre Hütten errichten!"

Die Güte in den Augen des Feldherrn besiegte den gefürchteten Kalifen Omar.

„Deiner Tauben wegen — gut denn!"

Am anderen Tag begann ein friedliches Schaffen ringsum. Krieger und Führer hatten ihre Eisenhauben und Kettenhemden abgelegt und bauten Lehmhäuser für ihre Frauen und ihre Kleinen. Später war nun erst recht kein Fortkommen mehr von der Stätte. Die Ansiedlung wuchs und aus Hütten wurden Häuser mit runden Türbogen, bunten Malereien und schönen Matten im Hof.

Das alte Taubenpaar und die Jungen zumal flogen freilich in alle Winde. Amru verpackte sein wertvolles Zelt und gab den Platz, wo es gestanden hatte, zum Bau einer Moschee — der ersten Moschee in Aegypten. An diesem Ort wuchs die Stadt Kairo heran, die Lieblingsstadt der Taubenvögel und der wandernden Araber.

#

Eine schnelle Beförderung.

Der berühmte russische Feldmarschall Suwaroff liebte es, seine Untergebenen ab und zu durch ganz sonderbare Fragen in Verlegenheit zu setzen. Auf diese Weise versuchte er, dahinter zu kommen, ob seine Soldaten es verstanden, sich aus einer schwierigen Lage durch Geistesgegenwart und Ueberlegenheit herauszuziehen.

Eines Tages brachte ihm eine Sergeant einen Brief. Als er Suwaroff das Papier überreichte, fragte ihn dieser:

„Wieviel Fische schwimmen im Meere?"

Der Sergeant antwortete prompt:

„So viele, wie noch nicht gefangen sind!"

„Wie groß ist die Entfernung von hier nach dem Monde?" fuhr der Feldmarschall fort.

„Zwei Ihrer berühmten, langen Dauermärsche", war die unerschrockene Antwort des Sergeanten.

Suwaroff machten die schlagfertigen Antworten sichtlich Vergnügen, und er stellte dem Sergeanten eine letzte Frage:

„Welches ist der Unterschied zwischen mir und deinem Pferde?"

„Mein Pferd kann mich nicht zum Leutnant befördern, wohl aber Sie", war die Antwort.

„Ausgezeichnet!" rief Suwaroff aus, „Offiziere wie dich können wir gut gebrauchen!"

Und eine Woche später war der Sergeant zum Leutnant befördert.

Ein berühmter Mann.

Habt Ihr schon einmal etwas von Liebig's Fleischextrakt gehört, den Eure Mutter vielleicht bei der Zubereitung der Speisen verwendet? Er war ein sehr berühmter Chemiker und war von Geburt ein Deutscher.

In seiner Jugend gehörte er zu den schlechtesten Schülern seiner Klasse, nicht infolge von Faulheit (dann würde ich Euch nichts von ihm erzählen!), sondern weil er die alten Sprachen, Griechisch und Latein, nicht lernen konnte. Da er infolgedessen oft sitzen blieb, nahm ihn sein Vater schließlich von der Schule und brachte ihn zu einem Apotheker in die Lehre. Dort zeigte es sich, daß der junge Justus eine besonders große Begabung für Naturkunde besaß. In jener Zeit (er wurde 1803 geboren) gab es nur Gymnasien, auf deren Naturkunde so gut wie nicht gelehrt wurde. Hier konnte er sich nun ganz seiner Neigung nach beschäftigen, was er auch reichlich tat. Er ging nach Paris und bildete sich in der Chemie unter dem Professor Guy Lussac weiter aus und, 21 Jahre alt, wurde er selbst Professor. Von ihm stammt der Fleischextrakt der nach ihm bekannt ist, und der ihn allein schon weltberühmt gemacht haben würde. Aber auch andere Erfindungen haben seinen Namen in alle Welt getragen, so z. B. die Erfindung des Chloroforms, des Cholorals und viele andere auf allen möglichen Gebieten der Chemie. 1845 wurde er wegen seiner Verdienste um das Wohlergehen der Menschheit vom Großherzog von Hessen in den Adelstand erhoben. Gestorben ist er 1873.

#

Der Apfelbaum.

Der Herbst ist doch ein guter Mann!
Er schenkt uns reiche Gaben,
Woran man auch im Winter dann
Sich ungestört kann laben.

Seht hier nur diesen Apfelbaum!
Wie ist er voll beladen!
Die Füll' der Früchte trägt er kaum.
Fast ist's zu seinem Schaden.

Wie lachen uns die Aepfel zu!
Rotwangig, gelbe, braune!
So viele gab er niemals zu —
Er hatt' wohl gute Laune?

Nun schnell die Leiter hergebracht
Und auf den Baum gestiegen!
Sonst kommen andere. Doch es lacht
Der, der sie weiß zu kriegen.

Ganz reif sind sie jedoch noch nicht.
Das schadet nichts. Ich wette,
Die Jungen, diese schlauen Wicht',
Verstecken sie im Bette.

Die Hauptsach' dabei aber, merkt,
Ist' daß für'n langen Winter
Der Apfelbaum uns alle stärkt
Die Großen und die Kinder.

Wir danken für die Aepfel dir
Und hoffen sehr von Herzen,
Daß sie erglänzen, einst wie hier,
Im Schein der Weihnachtskerzen

Herr Müller das Hotel verlassen haben könnte. Er habe in der letzten Stunde jeden gesehen, der aus und ein gegangen sei.

„Es gibt aber noch andere Ausgänge?" fragte der Kommissar den Geschäftsführer.

„Ja, einen anderen Ausgang, den das Personal gewöhnlich benutzt."

„Ist auch dieser Ausgang bewacht?"

„Nein."

Doktor Fuchs erfuhr, daß jener Herr Müller aus Leipzig gegen sechs Uhr im Hotel vorgesprochen und ein einfaches Zimmer verlangt habe. Außer einer Aktentasche hatte er kein Gepäck bei sich. Sächsischen Dialekt sprach der Leipziger nicht.

„Ist es möglich", wandte sich der Kommissar an den Pförtner, „daß dieser Herr Müller Ihnen den Schlüssel entwendet haben kann?"

Das wurde zugegeben.

„Herr Müller war nämlich bei mir in der Loge", erklärte der Pförtner, „und fragte mich nach Herrn Warmuth. Er habe im Fremdenbuch dessen Namen entdeckt und glaube, daß es sich um einen alten Bekannten von ihm handele. Er fragte dann noch, wann Herr Warmuth fortgegangen sei, und wann er etwa zurückkäme. Ich mußte, während ich mit Herrn Müller sprach, verschiedentlich Auskünfte geben, und es ist leicht möglich, daß Herr Müller die Zeit benutzt hat, um den Schlüssel zu Nummer 23 an sich zu nehmen. Als ich schließlich sagte, daß Herr Warmuth um diese Zeit gewöhnlich längst zu Hause sei und gewiß bald kommen würde, ging er wieder hinauf, und ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen."

Nach der Beschreibung des Pförtners von dem Manne, der ihm geraten hatte, sich das Gesicht des Herrn Müller recht fest einzuprägen, war anzunehmen, daß es sich um denselben handle, der dem Stubenmädchen oben im Flur in den Weg gelaufen war. Aber das Verwunderliche war, daß niemand diesen Herrn kannte. Es war anzunehmen, daß der Fremde sich in den Restaurationsräumen des Hotels aufgehalten hatte. Da aber um diese Zeit viele Leute in dem Hotel zu speisen pflegten, konnte sich keiner der Kellner auf den Fremden besinnen.

Kriminalkommissar Doktor Fuchs und seine beiden Kollegen waren im Augenblick mit ihrem Latein zu Ende, sie sahen sich gegenseitig etwas ratlos an und wiederholten sich noch einmal alle Tatsachen, die sie bisher erfahren hatten. Es war verblüffend, daß sowohl der Bewohner des Zimmers Nummer 23 als auch der von Nummer 47 spurlos verschwunden waren. Man hätte an zwei Komplizen denken können, die gemeinsam einen Raubmord versucht hätten, wenn bei dem Toten Geld gefunden worden wäre oder sonst irgendwelche Kostbarkeiten. Aber man hatte nur geringfügige Kleinigkeiten gefunden. Welche Rolle der Fremde spielte, den das Stubenmädchen auf dem Flur gesehen hatte, und der dem Pförtner jene sonderbare Anweisung gegeben hatte, war vollkommen unverständlich.

Aber die Ueberraschungen hatten noch nicht ihr Ende gefunden. Die Verhöre mochten etwa eine Stunde gedauert haben, als ein Angestellter des Hotels das Zimmer betrat und dem Kriminalkommissar meldete, daß eben eine Dame angekommen sei, die sich als Tochter des Ermordeten ausgebe und dringend ihren Vater zu sehen verlange.

Doktor Fuchs sprang auf:

„Wo ist die Dame?"

„Sie wartet draußen auf dem Flur."

„Führen Sie sie bitte herein!"

Und aller Augen wandten sich zur Tür.

19.

Eine hochgewachsene, blonde Dame stand auf der Schwelle, und es fiel allen auf, daß sie überraschend ruhig war; keine Muskel in ihrem Gesicht bewegte sich, als sie ihre Blicke von einem zum anderen gleiten ließ und unschlüssig schien, an wen sie sich zu wenden habe. Da trat Doktor Fuchs vor und machte eine kleine Verbeugung. Er nannte seinen Namen und fügte hinzu: „... Fräulein."

Die Dame zuckte bei Nennung dieses Titels ein wenig zusammen, faßte sich aber wieder rasch:

„Ich heiße Luzie Endrulath. Es ist mir mitgeteilt worden, daß auf meinen Vater hier im Hotel geschossen worden sei."

„Dr. Fuchs nickte:

„Das trifft zu. Darf ich fragen, von wem Sie so schnell die Mitteilung erhalten haben?"

Luzie zögerte ein wenig, gab aber keine Antwort auf die Frage. Jetzt kam ein Ausdruck der Angst und der Hilflosigkeit in ihre Augen:

„Lebt mein Vater noch?"

Es war mit einmal ganz still unter den Menschen, die in dem kleinen Zimmer anwesend waren, und die Stimme des Kriminalkommissars klang lauter als gewöhnlich, als er antwortete:

„Nein, gnädiges Fräulein, er war sofort tot."

Luzie Endrulath bewegte sich nicht. Ein paar Sekunden vergingen, und alle die Männer, die ihre Blicke nicht von dem Gesicht des jungen Mädchens wandten, hatte tiefe Achtung vor ihr und ihrer Beherrschung. Luzies Atem ging nicht schneller als sonst, ihre Hände, ihre Lippen zuckten nicht. Sie war blaß geworden, und ihr Gesicht schien versteint.

„Darf ich meinen Vater sehen?"

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein — —" versuchte der Kommissar ein wenig besorgt einzulenken.

Luzie zog die Augenbrauen empor:

„Es ist mein Vater, Herr Doktor!"

Da öffnete er die Tür und ließ sie vorangehen. Sie gingen die wenigen Schritte bis zu der Tür des Zimmers Nummer 23, und der Kommissar machte Miene, Luzie in das Zimmer begleiten zu wollen, sie aber sagte:

„Ich bitte, mich allein zu lassen, Herr Doktor."

Er verbeugte sich und ließ sie eintreten, ging vor dem Zimmer mit kurzen Schritten auf und ab, und obwohl seine Gedanken vollkommen dem Verbrechen gehörten, das ihn hier hergerufen hatte, summte er die Tanzmelodie nach, die von den Restaurationsräumen des Hotels zu ihm heraufdrang.

Nach einer geraumen Zeit öffnete sich wieder die Tür und Luzie stand ihm gegenüber. Ihr Gesichtsausdruck hatte sich nicht verändert, nur schien sie noch etwas blasser geworden zu sein.

„Er war sofort tot, sagten Sie, Herr Doktor?" fragte sie leise, und ihre Stimme klang brüchig, entstellt und ein wenig heiser.

„Ja, der Arzt war wenigstens der Meinung, daß der Tod sofort eingetreten sein müsse."

„Wer — — wer ist sein — — Mörder?"

„Das wissen wir nicht, gnädiges Fräulein, und ich hoffe, daß Sie mir einige Auskünfte geben können, die es möglich machen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

Luzie gab keine Antwort, aber sie folgte dem Kommissar wieder in das Zimmer zurück, wo die Vernehmungen stattfanden.

Man bot ihr einen Platz in einem Sessel an, und der Kommissar wiederholte die gleiche Frage, die er vorhin schon an Luzie gerichtet hatte:

„Woher haben Sie so schnell von dem Mord erfahren?"

Luzie öffnete statt aller Antwort ihr Handtäschchen und nahm daraus einen weißen, einfach geknifften Zettel, den sie dem Kommissar hinüberreichte. Der faltete das Blatt Papier auseinander und las diese wenigen Worte, die in saubersten stilisierter Schulschrift darauf standen:

„Ihr Vater ist im Hotel Wiener Hof in der Taubenstraße eben erschossen worden."

Doktor Fuchs hielt den Zettel verblüfft in seinen Händen und sah Luzie ratlos an:

„Wer hat Ihnen den Zettel zukommen lassen?"

„Das weiß ich nicht. Es klingelte kurz nach halb acht an meiner Wohnungstür, und als ... auf dem Boden liegen. Ich las ihn und kam sofort hierher."

Der Kommissar gab den Zettel an seine beiden Kollegen weiter und war einige Augenblicke ganz in Nachdenken versunken. Es war ihm vollkommen unerfindlich, aus welchem Grunde die Tochter des Ermordeten so schnell von dem Mord in Kenntnis gesetzt worden war. Welche Gründe konnte einer, der ohne Zweifel Mitwisser der Tat war, haben, um ein Dokument von solcher Wichtigkeit in die Hände dieser Dame zu schmuggeln? Schriftzüge waren immer die lautesten Verräter, und wenn sich ein Verbrecher entschloß, ein Zeugnis von solcher Wichtigkeit in die Hände seiner Verfolger zu spielen, so mußte er hierzu die gewichtigsten Gründe haben. Doktor Fuchs stellte indessen bei nochmaligem Betrachten der Schriftzüge fest, daß man es ohne Zweifel mit einem sehr vorsichtigen Verbrecher zu tun haben mußte. Die Handschrift war nicht in der üblichen Weise verstellt, der Schreiber hatte nicht etwa besondere Merkmale seiner Handschrift fortgelassen oder ins Gegenteil verwandelt, sondern er hatte in der korrektesten und saubersten Schulschrift geschrieben, und gerade solche Schriftprobe hat die geringste Handhabe, um dem Urheber auf die Spur zu kommen. Kam etwa zu den verschwundenen Herren Warmuth und Müller, zu dem geheimnisvollen Fremden noch ein Vierter, der in diese Mordsache verwickelt war? Vor allen Dingen harrte eine Frage noch der Beantwortung: aus welchem Grunde war das Verbrechen verübt worden?

(Fortsetzung folgt.)

Eine nützliche Schlange.

Eine gefährliche Feindin der Giftschlangen. — Tausende von Menschenleben gerettet.

Wenn man heute eine Rundfrage über die Frage veranstalten wollte, was mit den Schlangen geschehen sollte, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß die Antworten die Ausrottung der Schlangen verlangen dürften. Es gibt aber eine Schlangenart, die von den Menschen nichts zu fürchten hat, die im Gegenteil gehegt und gepflegt wird. In Brasilien, der Heimat von mehr als 400 verschiedenen Schlangenarten, büßt Jahr für Jahr eine große Zahl von Menschen an Schlangenbissen ihr Leben ein. Durch Zufall entdeckte man dort ein Mittel im Kampf gegen die Giftschlangen, das geeignet ist, die Zahl der Todesfälle durch Schlangenbisse erheblich einzuschränken.

Auf einer „Schlangenfarm" in Sao Paolo geschah es, daß eine große, aber ungiftige Schlange, die „Massurana", eines Tages aus ihrem Käfig den Weg in das Gehege fand, in dem die zum Zwecke der Giftentziehung gezüchteten Giftschlangen untergebracht waren. Der Schrecken der Wärter verwandelte sich rasch in verwundertes Staunen, als sie sahen, daß die „Massurana" ohne weiteres eine der gefährlichsten Giftschlangen am Kopfe packte und langsam verschlang. Obwohl sie in der Folge wiederholt von den giftigen Genossen gebissen wurde, störte sie dies keinen Augenblick in ihrer Angriffslust. Sie fraß eine Schlange nach der anderen mit sichtlichem Behagen. Durch diese Wahrnehmung ermutigt, brachte man dann andere Massuranas in das Gehege der Giftschlangen, mit dem Erfolg, daß in kurzem unter der gefährlichen Brut gehörig aufgeräumt wurde.

Diese ganz zufällige Entdeckung hat in Brasilien bereits Tausenden von Menschen das Leben gerettet. Die Regierung ist nach Kräften bemüht, die Zucht von Massuranas in großem Stil zu betreiben, um die nützlichen Tiere in den von Schlangen verseuchten Gebieten zu verbreiten, um ihre Gefräßigkeit auszunutzen, und so den Eingeborenen einen zuverlässigen Genossen im Kampf gegen die Giftschlangen zur Verfügung zu stellen

Von Theodor Blank.

Auf einer Wiese war einmal ein alter Apfelbaum mit weißen Zweigen. Unter dem Apfelbaum stand eine Hütte. In der Hütte lebte ein steinalter Mann. Als der Sommer über die Wiese gegangen war, wurde das Gras gelb, und die Aepfel wurden rot. Und eines Tages flickte der Alte seinen zerrissenen Sack, brach die reifen Aepfel und tat sie hinein. Dann schnürte er seine Schuhe und warf den Sack über die Schulter. Er wollte zum Markte gehen, die Aepfel zu verkaufen. Es war aber gegen Abend, und aus dem Walde kam ein Bärlein.

Und nun fängt das Märlein schon an.

Das Bärlein bat:

„Gib mir zwei Aepfel, lieber Mann, den einen für mich, den andern für mein krankes Brüderlein. Und wenn du mir zwei nicht geben magst, so gib doch einen für das Brüderlein."

Da packte der Alte einen Stecken und verjagte das zottige Bärlein. Als er aber weiter zum Markte zog, lief das Bärlein hinter ihm drein.

„Nur einen, lieber Mann, nur einen!" Und es streckte sein Tätzlein aus und winselte jämmerlich.

Der böse Alte aber gab ihm nichts. Schnurstracks, ohne sich einmal umzusehen, ging er seines Weges. Doch unversehens blieb sein Sack an einem Dornbusch hängen, der am Wege stand. Und als der Alte daran zerrte, zerriß der Sack. Die Aepfel fielen heraus und rollten in die Wagenspuren. Da bückte sich der knauserige Alte, um sie aufzuheben. Und das Bärlein schaute und schaute, und auf einmal — husch! — nahm es sich einen und lief in den Wald. Als der Alte das sah, ließ er den Sack mit den Aepfeln liegen, und flugs war er hinter dem Bärlein her. Gerade als es in sein Loch schlüpfen wollte, holte er es ein. Er packte es beim Schwanze, nahm ihm den Apfel fort und gab ihm böse Schläge. Wie er aber zum Dornbusch zurückkehrte, fand er weder den zerrissenen Sack noch die Aepfel wieder. Während er dem Bärlein nachlief, war jemand vorübergekommen und hatte sie fortgenommen.

Das ärgerte den Alten. Er kehrte heim in seine Hütte, holte eine Schaufel und ging, den Dornbusch auszugraben, weil er schuld an allem war. Wie er ihn ausgegraben hatte, fand er unter seinen Wurzeln eine Handvoll Goldstücke. Die hatte dort einer vergraben. Das freute unsern Alten! Gleich ging er auf den Markt und kaufte ein Oechslein und ein Scheffelchen Weizen, kehrte heim, pflügte die Wiese mit dem alten, hölzernen Pfluge und säte die Weizenkörner.

Im nächsten Jahre kam der Sommer wieder vorüber. Der hohe Weizen wurde gelb, der Apfelbaum aber wurde nicht rot, denn er trug in diesem Jahre keine Früchte. Der Alte sah den Weizen an, und da die Aehren schon die Körner fallen ließen, dachte er, daß es Zeit für die Ernte sei. Eines Abends wetzte er seine Sense und legte sich schlafen. Am andren Tage wollte er ernten. Es wurde Nacht. Sankt Peter hängte am Himmel die Kette der Sterne auf, aber einer entglitt ihm und fiel herab mitten in den reifen Weizen. Da flammte das Feld auf und verbrannte.

Früh am Morgen stand der Alte auf, nahm die Sense und ging hinaus? Doch was mußte er sehen? Sein goldener Weizen war fort. Vor ihm war nur schwarze, verbrannte Erde.

Da setzte sich der arme Alte auf einen Stein unter dem Apfelbaume und weinte. Es begann aber einer ihm über die Schultern zu kichern. Er drehte sich um: Es war das Bärlein.

Und nun ist das Märlein schon aus!

#

Wie den Käfern unerwartete Hilfe kam.

Es war in der Ecke eines Gartens. Dort waren sie alle zusammengekommen, alle Glieder der Käferfamilie: die Marienkäfer, die Goldkäfer, die Glühkäfer (oder auch Glühwürmchen genannt) und noch viele andere Arten von Käfern. Es war großer Familientag und die Reihe war an den Glühwürmchen, die anderen alle zu beherbergen und zu bewirten. Eine solche Zusammenkunft umfaßte gewöhnlich zwei Hauptteile: Erstens wurden allerlei Familienangelegenheiten besprochen und irgendwelche Beschlüsse gefaßt, die sich auf das Wohlergehen der Familie „Käfer" bezogen, und zweitens blieb man, nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, noch eine Zeitlang gemütlich beisammen; man aß und trank und plauderte von dem und jenem, und schließlich trennte man sich dann wieder auf ein Jahr, nachdem vorher noch bestimmt worden war, bei wem die nächstjährige Zusammenkunft abgehalten werden sollte.

So waren alle, soweit sie noch am Leben waren, wieder einmal beisammen. Der Familienälteste, ein alter, ergrauter Marienkäfer, präsidierte. Man hatte schon lange über allerlei Familienangelegenheiten verhandelt, und nun stand noch ein Punkt auf der Tagesordnung: Schutzmaßnahmen. Es waren Klagen laut geworden, daß den Käfern, vor allem den Marienkäfern und den Glühwürmchen, oft nachgestellt wurde. Zwei Feinde waren es, vor denen sie sich schützen mußten; dies waren einerseits Vögel und andererseits kleine Menschen, also Kinder. Es entstand eine lange Debatte, wie sie sich wohl am besten schützen könnten. Endlich schlug einer der älteren Käfer vor, sich an die Familie der Spinnen zu wenden; vielleicht würden diese ihnen Hilfe gewähren.

Sofort wurde eine Abordnung in die Nachbarschaft zu einer Spinne gesandt, von der sie wußten, daß sie das Haupt der Familie sei. Die drei Abgesandten trugen derselben ihr Anliegen vor und baten um Hilfe. Die alte Spinne hörte sie ruhig an und als sie geendigt hatten, sagte sie, daß sie selbst nichts dagegen habe, die Käfer zu schützen, nur müsse sie dies alles erst noch auf der nächsten Spinnenversammlung besprechen. Erfreut, daß die alte Spinne nicht abgeneigt war, gingen die drei Abgeordneten wieder zurück.

Unterdessen war aber die Frage erörtert worden: „Wie schützen wir uns gegen die Menschen?" Da wußte niemand Rat. In Nachdenken versunken saßen alle da und niemand sprach ein Wort. Da wurde plötzlich ein eigentümliches Licht sichtbar, das zwischen den Zweigen und Blättern hindurchschien. Es kam näher und näher, und die anwesenden Käfer konnten vor Staunen kein Wort hervorbringen. Da wurde ein kleines Blatt zur Seite gebogen, und vor ihnen stand eine kleine, liebliche Elfe. Ihr freundliches Gesicht war von einer goldglänzenden Haarfülle umgeben und ein weißes, seidenes Gewand fiel von den Schultern bis zu den Füßen herab. Auf dem Rücken aber, an den Schultern, befanden sich zierliche, durchsichtige Flügel.

In einiger Entfernung von den versammelten Käfern blieb sie stehen, blickte um sich, indem sie allen freundlich zunickte, und begann dann:

„Ihr lieben Käfer! Wir haben von Euren Sorgen gehört und daß die Menschen Euch, und besonders Euch Glühwürmchen, nachstellen. Nun seid Ihr hier zusammengekommen, um zu beratschlagen, wie diesem Uebel abzuhelfen sei. Unsere Königin, die sowohl mit Euch fühlt, als auch die Menschen kennt, schickt mich zu Euch, um Euch mitzuteilen, daß sie dafür sorgen wolle, daß die Menschen Euch nicht weiter nachstellen. Wie sie dies zu machen gedenkt, laßt ihre Sorge sein. Auf jeden Fall braucht Ihr nicht länger darüber nachzugrübeln. Seid also fröhlich und guter Dinge. Ich grüße Euch."

Als sie ausgesprochen hatte, war sie sofort verschwunden, und alle saßen da und waren sprachlos. Der alte Marienkäfer hatte sich zuerst von seinem Erstaunen wieder erholt und sagte:

„Liebe Brüder! Da wir unter einem solchen Schutze stehen, ist es überflüssig, weiter darüber zu sprechen. Wir können es uns nicht besser wünschen." Und so schloß er die Versammlung, und alle vergnügten sich noch lange.

Die Elfe aber, und noch viele andere ihrer Schwestern, flogen, als es Abend geworden war und alle Kinder ruhig schliefen, zu diesen in ihr Kämmerlein, nahmen die kleinen Schläfer mit

Odeon-Lichtspiele

Hörde, Alfred Trappenstraße 36.

Die Odeon-Lichtspiele bringen **ab Freitag, den 2. November** wieder einen Film von Form, ein Meisterwerk deutscher Schauspielkunst und Filmtechnik, der neuen Produktion der Deutsch-Russischen-Film-Allianz A.-G. Ein Film mit Maria Jacobini in:

Wer ist der Mörder??

Ein großer Kriminalfilm aus den russischen Gesellschaftskreisen in 7 Akten.

Meisterhaft herausgearbeitet sind die seelischen Konflikte. Die Handlung zeichnet lebenswahr die Trägödie einer Frau. Für Maria Jacobini eine Rolle wie sie nicht besser erfunden werden kann.

II.

Drei Mädels und ihre Freier

Ein Film von Studenten, Jugend und Liebe in 6 Akten!!

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzlein, bald bin ich allein . . . .

III.

Das Verbrechen auf der Teufelsburg

Großer Abenteuerer-Film in 6 Akten.
Jagd auf Tod und Leben. Spannend von Anfang bis Ende.

IV.

Larry Semon in:

Larry als Strassenkehrer.
Zum Totlachen.

Die neuste Ufa-Wochen-Schau.
Sport — Mode — Kunst.

Anfang: Wochentags 3 Uhr. :-: Sonntags 2 Uhr. :-: Letzte Vorstellung 8¹⁰ Uhr. 8824

Turn- u. Schwimmverein Wellinghofen 1905
Mitglied der D. T.

Sonnabend, den 3. November 1928, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal W. Renzel, Wellinghofen, eine 8808

Monats-Versammlung

statt. Die Tagesordnung wird dortselbst bekannt gegeben. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet: **Der Vorstand.**

Trau-Ringe
Schmuck und **Geschenke**
Armbanduhren, Colliers, Ringe.
Moderne Neuheiten. Günstige Preise.
Uhren-Hübler, Hörde, Hermannstr. 128.

Otto Büscher, Hörde
Gute Bezugsquelle für Kurz- Weiss- u. Wollwaren.
Gegründet 1885. 8791

Garantiert frische
Knick-Eier
in der Schale, Stück 11 Pf.
Aufschlageier nur Stück 7 Pfg. Geschirr bitte mitbringen. 8810
Eier- und Buttergroßhandlung
J. Iger, Hörde,
Hermannstraße 28.

Ausgewachs rebh.-farb.
Kücken
zu verkaufen. (8738
Ahring, Berghofen,
Selzerstr. 43.

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf Münster, Dortmund und Elberfeld.
Sender: Langenberg 468,8; Münster 250; Aachen 400; Köln 283.

Sonntag, 4. Nov. 7.50: Dr. Bach: Selbstverteidigungskursus. ● 8.05: A. Dormanns: Auszug aus dem Wochenprogramm in Esperanto. ● 8.15: Lauten- und Gitarren-Unterricht. ● 8.35: A. Dormanns: Esperanto. ● 9: Geläut der Trinitatiskirche. ● 9.05: Evangelische Morgenfeier. Leitung: Pfarrer Lic. Radecke. Mitw.: Die Kölner Chorvereinigung. Leitung: Studienrat Bredack. ● 11: Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache. ● 11.35: W. Dittinger: Die Leistungskontrolle der Milchkühe und die Fütterung nach Leistung. ● 12: Große Messehalle, Köln: Orgelstunde. Prof. H. Bachem. ● 13: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. ● 14.30: Stecher: Funkliteratur. ● 14.50: Schachfunk. ● 15.20: Prof. Dr. Unger: Franz Schubert und seine Lieder. ● 16: Rob. Neumann: Aus einem ungedruckten Roman. ● 16.30: Konzert. Bach-Kantaten. Ausf.: Hedwig Hedler-Kritzler, Ingeborg Kühl (Sopran), Elisabeth Heymanns (Alt), Heinr. Boold (Tenor), Dr. J. Elkan (Baß), P. Hellinger (Oboe), Else König-Buths (Cembalo), Cl. Ingenhoven (Orgel), Chor und Orchester des Bachvereins Düsseldorf. Leitung: Dr. Neuses. Schütz: Der 23. Psalm. — Bernhard: Kantate „Ich habe an alles Tun". — Bach: Klagelied „Ach, daß ich Wassers genug hätte!" — Bernhard: „Tribulatez si nescirem". — Buxtehude: Kantate „O Gottes Stadt". — Bach: Kantate „Weinen, Klagen". ● 18: Hene: Rund um Kibo und Mawenzi. ● 18.25: Dr. Zucker: Grenzen der neuen Sachlichkeit. ● 19: Die Stunde des Arbeiters. Soziale Probleme der Großstadt. Chefredakteur Beyer: Die Kulturnot des Vorstadtmenschen. ● 19.30: Die Anekdote. ● 20: Abendkonzert des Funkorchesters. Leitung: Kühn. Solist: Schneiderhan (Violine). Schubert: Ouv. „Rosamunde". Wieniawski: Violinkonzert D-moll. — Suk: Serenade für Streichorchester. — Borodin: Polowetzer Tänze aus „Prinz Igor". — Siegel: Vorspiel zum zweiten Akt der Oper „Herr Dandolo". — Sibelius: Belsazar, Suite. — Dvorak: Humoreske. — Moszkowski: Serenade. — Berlioz: Ungarischer Marsch aus „Faust's Verdammnis". ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Montag, 5. Nov. 11.15: Schulfunk. „Wir dramatisieren". ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Funkorch. Solist: Strienz (Baß). Werke von Peter Tschaikowsky. Zu seinem 35. Todestag. ● 15.05: Frauenstunde. Aenne Franken: Ehe und Eheaussichten. ● 16.30: Hella Lerspen: Fabeln von Luther, Hans Sachs, Gellert, Lessing, Lafontaine. ● 17: Geschichten von Dr. Dolittle und seinen Tieren, erzählt von Herm. Probst. ● 17.20: Für die Kleinsten. Liesl Eckhardt: Wir machen Martinslampen. ● 17.45: Konzert. Frauenterzette. Mitw.: Lili Breia, Erna Andreae (Sopran), Luise Maria Schlup (Alt), Reinh. Roblfs-Zoll (Violine), Rich. Karp (Viola), Cl. Flieger (Cello), Arno Schütze (Flöte), Dr. Bachrich (Klavier). ● 18.30: Lesestunde. „Sewastopol" von Leo N. Tolstoi. ● 19.15: Soziale Probleme der Großstadt. Dr. Mahrholz: Der Großstädtische Mensch. ● 19.40: Frau Oberlandesgerichtsrat M. Schumacher-Köhl: Mein Kind versteht's noch nicht. ● 20: Abendmusik. Kapelle Klemens Spindler. Adam: Die Nürnberger Puppe, Ouv. — Rupprecht: Bal pare, Konzertwalzer. — Zimmer: Watteau-Suite. — Prager: Treppentanz. — Jessel: Die Fahrt ins Glück. — Rhode: Reier-Bela-Perlen, Potpourri. ● 21: Allerhalterin Liebe. Mitw.: Renee Kürschner (Rezitat.), O. Urack (Cello), Gerard Bunk (Klavier). Whitmann: Liebe. — Gorki: Preis sei dem Weibe! aus „Märchen der Wirklichkeit". — Rubinstein: Zwei Sätze aus der D-moll-Sonate. — Tagore: O Mutter, aus „Der Gärtner". — Maeterlinck: Lied. — Fontane: Barbara Allen. — Kitz: Widmung. — Liszt: Petrarca Sonett, für Klavier. — Kreisler-Urack: Liebesleid. — Hofmannsthal: Die Beiden. — Dauthendey: Aus „Den Herbstmond von Jishjama aufgehen sehen". ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Mario Izeglio.

Dienstag, 6. Nov. 11.15: Schulfunk. Fahrendes Volk. Rezitationen, Gesang, Musik. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. ● 16.20: Els Vordemberge: Deutsche Volksmärchen. Erni Werther: Kinderturnen. ● 17: FWA. Oberstudiendirektor Billen-Aachen: Probleme der Sprachlehre im altsprachlichen Unterricht. ● 17.45: Konzert der Kapelle Clemens Spindler. ● 18.30: Lesestunde. „Sewastopol" von Leo N. Tolstoi. ● 19.15: Französische Unterhaltung. ● 19.40: Gespräche über Menschentum. Hardt, Honigsheim, Stein, Worm. ● 20.10: Abendkonzert des Funkorch. Tschaikowsky: Slawischer Marsch. — Glasunoff: Karneval, Ouv. — Tosti: Ideale. — Rimsky-Korsakoff: Hindulied. — Wagner: Melodien aus „Rienzi". ● 21: Intermezzo. Das deutsche Volkslied. ● 21.30: Fortsetzung des Konzerts. Niemann: „Alt-China", Suite. — Godard: Mazurka. — Sullivan: Potp. „Der Mikado". — Strauß: Donauweibchen, Walzer. ● Anschl.: Meldungen.

Mittwoch, 7. Nov. 11.15: Musikalischer Schulfunk. Leitung: Dr. Mies. Ausf.: Funkorchester. Solisten: Edith Fils (Sopran), Neumann (Tenor), Strienz (Baß). Aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart. Leitgedanke: Mozarts Arbeitsweise auf dem Gebiet der Oper. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. ● 15.50: Thea Bicker: Meine Tochter will heiraten. ● 16.25: Jugendkonzert aus dem Planetarium der Stadt Düsseldorf. ● 17: FWA. Dr. Hammer: Moderner Musikunterricht. Prof. Müller. ● 17.45: Ausgewählte Schallplatten. ● 18.30: Regierungsrätin Dr. Kall: Die parlamentarischen Wohlfahrtsverbände und ihre Leistungen. ● 19.15: Intendant Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie. ● 19.40: Privatdozent Dr. Lips: Die Wirtschaft der Naturvölker. ● 20: Abendmusik. Funkorchester. ● 21: Die deutsche Sinfonie. Selten gehörte Schätze der Musik. Funkorch. Leitung: Buschlötter. Die Mannheimer Schule. Cannabich: Ouvertüre. — Sinfonien von Stamitz, Fils, Beck. ● Anschl.: Meldungen, Sportbericht. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 8. Nov. 11.35: Englische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Funkorch.: Mittagskonzert. Leitung: Kühn. Solist: Straub (Horn). ● 16.15: G. Pohl: Im Wigwam der Sioux. ● 17: Märchen und Spiele. Prof. Hengen: Schneewittchen und Rosenrot. — Der wunderliche Spielmann. ● 17.25: H. Raasch: Werkarbeit für die Jugend: Schneiden und Kleben in Buntpapier. ● 17.45: Konzert. Mitw.: Hilde von Alpenburg (Gesang), Graf von Wesdehlen (Klavier). ● 18.30: „Sewastopol" von Leo N. Tolstoi. ● 19.15: Privatdoz. Dr. Heinermann: Spanisch. ● 19.35: Privatdoz. Dr. Looser: Die weltwirtschaftliche Bedeutung der chemischen Industrie. ● 19.55: Anlage der Operetten-Uebertragung. ● 20: Aus dem Kleinen Haus der Städt. Bühnen Düsseldorf: Die Männer der Manon. Operette in drei Aufzügen von Walter W. Goetze. Musikal. Leitung: H. Moesgen. Spielleitung: Heinr. Kamnitzer. Pers.: Manon Gerard, Sängerin an der Pariser Oper; Graf Enrico Casaldi; Tommaso, Schneidermeister; Nicoletta, seine Tochter; Beppo Balzari, Tommasos Geselle; Andreas, ein Handwerksbursche; Lorenzo Kastellan; Basilio, Kutscher; ein Gendarm; der Exzellenzherr; der Pfarrer; zwei Damen; Brautjungfern; Opernsänger und Sängerinnen, Diener, Lakaien, Köche, Zofen usw. Die Handlung spielt im erster Aufzug beim Schneidermeister Tommaso in Padua, im zweiten und dritten Aufzuge auf dem Schloß des Grafen Casaldi in der Nähe von Padua. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Stachowiak.

Freitag, 9. Nov. 11.35: Französische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. ● 16: Bücherstunde. ● 16.30: G. Pohl: Der Aphorismus als Kunstwerk. ● 17: Rektor Simon: Jugendfunk. ● 17.45: Konzert. Ausf.: Helene Maas-Peich (Sopran), Jan Bresser (Violine), Else König-Buths (Cembalo). ● 18.30: Prof. Dr. Schwering: Der Anteil Westfalens an der deutschen Dichtung. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.35: Gespräche über Menschentum. Hardt, Honigsheim, Stein, Worm. ● 20: Berlin: Schubert: Sinfonie H-moll (Unvollendete). — Ansprache des Reichsministers des Innern Severing. — Beethoven: Egmont-Ouvertüre. ● 21: Dantons Tod. Drama von Georg Büchner. Spielleitung: Rieth. Pers.: Deputierte: Georg Danton, Legendre, Camille Desmoulins, Herault-Sechelles, Lacroix, Philippeau, Fabre d'Eglantine, Mercier, Thomas Payne; Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses: St. Just, Barere, Collat d'Herbois, Billaud-Varennes; Chaumette, Prokurator des Gemeinderats; Dillon, ein General; Fouquier-Tinville, öffentlicher Ankläger; Präsidenten des Revolutionstribunals: Herrmann, Dumas; Paris, ein Freund Dantons; Simon, Souffleur; Lailotte; Julie, Dantons Gattin; Lucile, Gattin des Camille Desmoulins; Grisetten: Rosalie, Adelaide, Marion. Männer und Weiber aus dem Volk, Grisetten, Deputierte, Henker usw. ● Anschl.: Meldungen. Tanzmusik.

Samstag, 10. Nov. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. ● 16: Rechtsanwalt Dr. Jost: Wozu berechtigt die Rundfunk-Genehmigung? ● 16.30: Dr. med. Krause: Gesundheitliche Voraussetzungen bei der Eheschließung. ● 17: Dr. Huber: Bilder aus Altbabylon. ● 17.20: Prof. Dr. Hale: Englisch. ● 17.45: Uebertragung des Martinszugs aus Düsseldorf. ● 18.30: Rechtsanwalt Dr. Bielantz: Die Rechtsordnung und ihre Gliederung. ● 19.15: (Soziale Probleme der Großstadt.) Redakteur Stern: Bau- und Architekturfragen der Großstadt. ● 19.40: Privatdozent Dr. Förster: Deutsche Dome. ● 20: Lustiger Abend im Zeichen des Elften im Elften. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Stachowiak.

Das Programm der Deutschen Welle 1250.

Die Darbietungen — aus allen deutschen Sendern besonders ausgewählt — sind selbst mit einfachem Detektorgerät überall zu hören.

Deutsche Welle. Sonntag, 4. Nov. 8.55: (Berlin) Glockenspiel der Potsd. Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier (Anspr. Dir. Fahrenhorst, Evang. Bund). ● Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Uebertragung a. d. Gr. Schauspielhaus: Konzert. Kapelle Dajos Bela. ● 14.30: Für den Landwirt. ● Anschl.: Marktlage und Wetter. ● 14.55: Prof. Dr. Stang: Leistungsprüfung in der Tierzucht. ● 15.30: Verkehrswachtstunde für die Jugend. ● 16: Dr. Pechel: Siebenhundertjahr-Feier der Stadt Güstrow. ● 16.30: Unterhaltungsmusik (Salonquartett Hans Raue). ● 18: Prof. Dr. Weber: Theodor Mommsen, zur 25. Wiederkehr seines Todestages. ● 18.30: Curt Habel: Der Mimus als weltgeschichtliche Erscheinung. ● 19: Dr. Roß: Das Interessanteste von meinen Reisen. ● 20: (Berlin) Musikal. Welterfolge: Gassenhauer. Mitw.: R. Koppel (Bariton), Rud. Senger. ● 21: Hans Reimann: Kunterbunt aus Sachsen. ● 21.30: Atterberg: Konzert für Horn und Orchester. Mitw.: Prof. Rembt (Horn), Berliner Funk-Orch., Dirigent: B. Seidler-Winkler. ● Anschl.: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Deutsche Welle. Montag, 5. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Englisch für Schüler: Cain Anecdotes. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Märchen und Geschichten: Aus „Äpfel Kerns Abenteuer" von Otto Jul. Bierbaum. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Gerda Simons: Die Lebensgestaltung der Frau. (Der Sinn persönlicher Neigungen.) ● 16: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). ● 17.30: Dr. Luther: Die Nachbilder und ihre Bedeutung. ● 18: Bücherstunde. Hans Tetzmer: „Borgia" von Klabund. ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Prof. D. Gabriel: Beurteilung und Bewertung von Silofutter. ● 19.20: Min.-Rat Horstmann: Werkmeisterlehrgang. (Mechanik und Festigkeitslehre). ● 20: Berlin: Hörth, Pirschau: Einf. zu nachfolgender Uebertragung. ● 20.30: Uebertragung a. d. Staatsoper: „Die Walküre", 2. Akt, von R. Wagner. ● Anschl.: Konzert der Kapelle Geza Komor.

Deutsche Welle. Dienstag, 6. November. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Französisch für Schüler. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 15: Jugendstunde. Erich Drechsler: Es wird ein Verstärker gebaut. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Dr. Buddeberg: Die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der Ehefrau und Mutter. ● 16: Direktor E. Pabst: Das dramatische Leben klassischer Bühnenwerke. ● 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. ● 17.30: Prof. H. Ph. Weitz: Der Rundfunk, seine Aufgaben, Ziele und Möglichkeiten. ● 18: Heinrich Bachmann: Gegenwartsdichtung d[illegible]lichen Stämme. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: [illegible] Speier: Entstehung und Geschichte des modernen Bürgertums. ● 19.20: Prof. Dr. Brandenburg: Von Bismarck bis zum Weltkriege. ● 20: Dr. Roeseler: Der deutsche Osten. ● 20.30: S. Roemer: Die Handschrift als Spiegel des Charakters. ● 21: Breslau: Opernabend. Mitw.: Marcella Roeseler, Schles. Philharmonie-Orch., Dirigent: Seidelmann. ● Anschließend: Berlin: Nachrichten.

Deutsche Welle. Mittwoch, 7. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Reisen und Abenteuer. Rudolf C. von Ripper: Meine Erlebnisse in Tunis und Algier. ● 15: Gymnasialdirektor Menge: Julius Caesar im Unterricht. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Tony Kuehner: Entwicklung der erzgebirgischen Spielzeugschnitzerei. ● 16: Gymnasialdirektor Menge: Julius Caesar im Unterricht. ● 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. ● 17.30: Dr. Th. Heuß: Der Stand der Entschädigungsfragen der Auslandsdeutschen. ● 18: Dr. Münnich: Der unbekannte Schubert. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Ob.-Stud.-Dir. Dipl.-Ing. Volk: Werkmeisterlehrgang. ● 19.20: Professor Dr. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik. ● 20: Abendunterhaltung. Mitw.: Paul Eipper, Lorenz Hagenbeck. ● 21: von Beethoven: Streichquartett e-moll Nr. 2. Amar-Quartett. ● Dr. Hahn: Der Journalist spricht. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Deutsche Welle. Donnerstag, 8. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 11: Eröffnungsfeier der Internationalen Automobilausstellung. ● 12: Schriftsteller Paul Eipper: Freundschaft mit Katzen. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.45: Kindertheater. Otto Wollmann: „Rübezahl". ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Dr. Charl. Dietrich: Frauentagen und Frauenbewegung. ● 16: Rektor Spielhagen und F. Westermann: Aus der Praxis des Gesamtunterrichts auf der Oberstufe. Allgemeine Fragen über die Durchführbarkeit des Gesamtunterrichts. ● 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. ● 17.30: Jacob Boedewadt: Die Kulturlandschaft der Nordmark. ● 18: Alois Melichar: Einführung in die moderne Musik: Windsperger. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Prof. Dr. Lichtenberger: Das Molkereibau- und Maschinenwesen in seinem Einfluß auf die wirtschaftliche Gestaltung des Molkereibetriebes. ● 19.20: Dipl.-Hdl. Dr. Wieg: Die Kartothek und Statistik im Dienst der kaufmännischen Unternehmung. ● 20: Berlin: Sendespiel. „Eine Ballnacht", Operette in drei Teilen von Oskar Strauß. ● Anschl.: Nachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Freitag, 9. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Geh.-Rat Dr. Rassow und Maria Rassow: Bildbetrachtung. Humor im Bilde. ● 12.30: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Kinderlieder: „Von allerhand Leuten". ● 15: Dr. Zehden und Adele Lüderitz-Ramelow: Zusammenarbeit zwischen Arzt und Hausfrau. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Dr. Käte Frankenthal: Die Frau als Staatsbürgerin. ● 16: Rektor M. Spielhagen: Aus der Praxis des Gesamtunterrichts auf der Oberstufe. (Unterrichtsbeispiel: Entwicklung des Verkehrswesens. ● 16.30: Leipzig: Aus Schuberts Schaffen. ● 17.30: Lothar Erdmann: Arbeiterbildung und Gewerkschaften. ● 18: Dr. Münnich: Der unbekannte Schubert. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Min.-Rat Horstmann: Werkmeisterlehrgang. Mechanik und Festigkeitslehre. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. ● 20: Sinfoniekonzert. (Uebertragung aus der Staatsoper zum 9. November. — Ansprache des Reichsministers Severing.)

Deutsche Welle. Sonnabend, 10. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 11: Uebertragung der Albrecht Thaer-Feier aus der Landwirtschaftlichen Hochschule. ● 12: Für die Schule: Schubert und sein Freundeskreis. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Bastelstunde. Im Zoologischen Garten: Wie unsere wilden Tiere aussehen (Aufzeichnung). ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Louise Diel: Die amerikanische Frau in Beruf und Leben. (Selbstbedienung beim Einkauf.) ● 16: Fritz Westermann Kurzschriftdiktate. ● 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. ● 17.30: Stadtrat a. D. Ehrmann: Staat und Gemeinde. ● 18: Otto Eichner: Kraft und Stoff. (Dialog mit einem Elektrizitätsarbeiter.) ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Dr. Hurwicz: Die russische Welt. ● 19.20: Oskar A. H. Schmitz: Die Entstehung der Dame. ● 20: Berlin: Lothar Windsperger: „Missa symphonica". (Uebertragung aus dem Großen Saal der Hochschule für Musik.) ● Anschl. Nachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Der Horchfunk

die modern ausgestattete Zeitschrift für Rundfunkhörer

durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen. Bezugspreis 1 Mark.

Aus aller Welt.

Spende für Eckener.

Aufruf zu einer Zeppelin-Spende des deutschen Volkes.

Eine Reihe von führenden Persönlichkeiten des Frankfurter öffentlichen Lebens veröffentlicht einen Aufruf zu einer Zeppelin-Hallenspende des deutschen Volkes, in dem es u. a. heißt: Wieder hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" den Ozean überquert. Wieder hat es in alle Welt den Namen seines ersten Konstrukteurs zum Ruhme getragen. Wieder hat die Welt sich vor dem Genie Deutschlands, seiner Arbeit und Fähigkeit, verneigt. In diesen Stunden bescheidenen Stolzes ergeht die Anregung, dem Luftschiff „Graf Zeppelin" und seinen Nachfolgern im neuen Weltverkehr

eine Halle zu bauen,

die ihm Abfahrt und Landung erleichtern und sichern soll. Wir wollen dem Zeppelin ein bewegliches Haus errichten, daß ihm bei jeder Windrichtung die sichere Aus- und Einreise möglich macht. Wir sind der Gewißheit, der Ruf: Baut dem Zeppelin eine Halle!" wird nicht vergeblich in die Lande gehen. Jeder Beitrag ist willkommen, auch der kleinste wird Zeugnis dafür ablegen, daß sein Spender auf das Werk am Bodensee vertraut.

*

Das Geheimnis des Bettlers.

Vor dem Eingang zum Anhalter Bahnhof in Berlin saß seit geraumer Zeit ein Mann in mittleren Jahren, der nur ein Bein hatte und zahlreiche Spenden von mitleidigen Vorübergehenden erhielt. Der Hausmeister eines Berliner Hospizes erkannte jetzt in dem Bettler einen Mann, der als Schwerkriegsbeschädigter im Hospiz vorübergehend gewohnt und einem Gast sämtliche Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hatte. Als der Bettler verhaftet wurde, bat er, vorher den Waschraum des Bahnhofs aufsuchen zu dürfen.

Wie der begleitende Kriminalbeamte feststellte, hielt der Bettler dort einen tadellosen Mantel und ein ebenso anständiges Oberhemd, einen Anzug, Lackschuhe und eine wertvolle Prothese versteckt, mit deren Hilfe er sich alsbald in einen einwandfreien Gentleman verwandelte. Der Erkennungsdienst stellte fest, daß der angebliche Bettler, der den Taschen seines Bettlerrocks zwei gehäufte Hände von Groschen, Fünfpfennigstücken und verschiedene 50-Pfennigstücke entnahm, ein 34 Jahre alter aus Lübeck gebürtiger Max Stummel ist, der in einem Hotel im Zentrum Wohnung genommen hatte, wo er für einen gutsituierten Hauptmann aus der Provinz galt, der mit Trinkgeldern nicht sparte.

*

Die Beweisaufnahme im Bergmannprozeß

geht ihrem Ende entgegen. Zuletzt befaßte sich das Berliner Gericht mit den Lombardfälschungen. Der frühere Angestellte Bergmanns, Kraatz, der Kenntnis von den Fälschungen gehabt und auch selbst Lombardscheine sowie andere Unterschriften gefälscht haben soll, sprang bei Erörterung dieser Angelegenheit erregt auf und erklärte, nicht er, sondern die Angestellte Frau Wustrow habe die Fälschungen vorgenommen. Er habe das bis jetzt verschwiegen, um sie zu schonen. Dazu bekundete die Angeklagte Frau Wustrow, sie sei ja selbst von dem Angeklagten Kraatz schon im Jahre 1925 zur Abschrift von Originallombardscheinen angeleitet worden. Sie habe dies wiederum verschwiegen, um Kraatz nicht unnötig zu belasten, doch habe ihr damals bei ihrer Unkenntnis der Dinge das Bewußtsein einer strafbaren Handlung völlig gefehlt. Der Angeklagte Bergmann lehnt es entschieden ab, von sich aus Anregungen zu doppelten Verpfändungen gegeben zu haben. Vielleicht sei seine Anordnung, daß Warenposten zur leichteren Verwendung geteilt werden dürften, mißverstanden worden. Es habe eben eine große Schlamperei in seinem Geschäft geherrscht, weil er selbst häufig krank und verreist gewesen sei. Zu schweren Zusammenstößen kam es dann noch zwischen Zeugen, die als frühere Angestellte in der Breslauer Zweigstelle des Bergmannschen Unternehmens tätig waren. Die Zeugen beschuldigten sich gegenseitig in persönlicher Beziehung und warfen sich Unglaubwürdigkeit vor.

*

Bestrafung für Schulversäumnis am Verfassungstage.

Gegen einen Schmied in der Gegend von Zossen war am 11. September vom Amtsvorsteher eine Strafverfügung über 5 RM., sowie 0,90 RM. Kosten erlassen worden, weil er seinen beiden schulpflichtigen Töchtern die Teilnahme an der Verfassungsfeier der Schule am 11. Aug. untersagt hatte. In einer Kleinen Anfrage der Kommunistischen Landtagsfraktion wurde dazu bemerkt, diese Anwendung der Polizeistrafe zur Erzwingung der Teilnahme von Kindern an einer politischen Kundgebung, die die politische Anschauung ihrer Eltern widerspreche, schlage nicht nur allen pädagogischen Grundsätzen, sondern auch dem von der Regierung wiederholt verkündeten Elternrecht ins Gesicht. Das Staatsministerium wurde daher gebeten, dafür zu sorgen, daß für Schulversäumnisse am Verfassungstage keine Strafverfügungen erlassen werden, und daß die bereits ergangenen Strafverfügungen aufgehoben werden. Wie der Unterrichtsminister mitteilt, gehört die Verfassungsfeier nach § 7 des Schulpflichtgesetzes vom 15. Dezember 1927 zu den Veranstaltungen der Schule. Bestrafungen wegen Versäumnis der Verfassungsfeier ohne genügenden Grund sind zu Recht erfolgt.

Sezierung ist Sachbeschädigung.

Der Assistenzarzt einer Königsberger Klinik, der eine Tote ohne Genehmigung der Angehörigen seziert hatte, wurde wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß sich aus der Tatsache des Verkaufes von Körpern an die Anatomie noch zu Lebzeiten die Sacheigenschaft einer Leiche begründe.

*

Ein Schiff versenkt.

Der französische Dampfer „Numidia", der mit 250 Passagieren und 300 Tonnen Ladung, darunter zahlreiche Postpakete, nach Korsika auslaufen sollte, ist wenige Stunden vor der Ausfahrt mit voller Ladung gesunken. Nur die Schiffsbrücke und der Schornstein ragen aus dem Wasser hervor. Infolge des schlammigen Hafengrundes ist eine Entsendung von Tauchern zur Hebung des Schiffes nicht möglich. Der Vorfall hat in Schiffahrtskreisen um so größere Erregung ausgelöst, als es sich nicht um einen Unfall, sondern um eine verbrecherische Versenkung des Schiffes handeln soll.

*

Bau eines 40 000 Tonnen Transozeandampfers.

Der Präsident der Canada-Pacific-Bahn Beatty, gibt bekannt, daß bei einer Clyde-Bankfirma ein neuer 40 000 Tonnen Dampfer für den Dienst zwischen England und Canada bestellt worden ist. Der Dampfer soll im Frühjahr 1931 fertig sein und im Stande sein, 1100 Passagiere aller Klassen zu befördern.

*

— **Wieder ein schweres Unglück in Buggingen.** Abermals ereignete sich ein schweres Unglück im Kaliwerk Buggingen, dieses Mal auf einer 800 Meter tiefen Sohle. Beim Transport eines Schüttelrostes stießen sechs Arbeiter mit dem Schüttelblech an die Kabel, die zu einer Bohrmaschine führten, wobei zwei Arbeiter durch den elektrischen Strom getötet wurden. Die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

— **Ueberfall auf einen Oberhäuer.** In Laurahütte verhaftete die Polizei drei Aufständische, Arbeiter bei den Richter-Schächten, die den Ueberfall auf den deutschen Oberhäuer Wiesner verübten und ihn derart mißhandelten, daß er sich schweren Operationen unterziehen mußte.

„Seelchen" klagt

gegen Regisseur Lang. — Eine Schauspielerin, die verliehen wird.

Vor dem Berliner Amtsgericht erschien als Klägerin die 18jährige Schauspielerin Dyers, die durch ihre schauspielerische Tätigkeit im Metropolis-Film und als „Seelchen" in dem Film „Die Heilige und ihr Narr" bekannt ist. Die Klägerin klagte gegen Regisseur Fritz Lang, ihren Entdecker, mit dem sie einen sechsjährigen Vertrag abgeschlossen hat. Frl. Dyers behauptet, daß dieser Vertrag gegen die guten Sitten verstoße, und verlangt festzustellen, daß sie in keinem vertraglichen Verhältnis mehr zu Lang stehe. Der Vertrag enthält in der Tat einige Bestimmungen, die außerordentlich merkwürdig anmuten. Zunächst hat sich Lang bei seiner Vertragspartnerin ein „Optionsrecht" gesichert. Er darf von Jahr zu Jahr erklären, ob er Frl. Dyers weiter beschäftigen will. Diese hat aber nicht die Möglichkeit, von sich aus den Vertrag zu lösen. Allerdings sichert der Vertrag Frl. Dyers eine von Jahr zu Jahr steigende Gage und schon jetzt erhält die 18jährige Schauspielerin 1 500 Mark monatlich. Der Vertrag enthält aber noch einige weitere Bestimmungen, die

auf keinen Fall „stubenrein"

erscheinen. So hat Herr Lang das Recht, Frl. Dyers zu verleihen oder zu vermieten und hat von diesem Recht ausgiebig Gebrauch gemacht. Er hat sich also als ein tüchtiger Agent erwiesen. In der Zeit, in der Dyers bei der Fritz Lang-Film GmbH. monatlich 600 Mark bezog, hat er sie „verliehen" an die Defu, die ihrerseits an Lang 4 000 Mark pro Monat für „Benutzungsgebühren" zahlen mußte. Durch das Verleihen seiner Partnerin hat Lang 4 300 Mark verdient. Lang hat die junge Dyers an eine französische Film-Gesellschaft, vermietet. Damals erhielt Frl. Dyers 1000 Mark monatlich. Lang hat aber nach den Behauptungen der Klägerin 8 000 Mark bezogen. Er selbst gab vor Gericht zu,

nur 4000 ℳ bekommen

zu haben. Jetzt soll Frl. Dyers an Oswald für 12 000 Mark verliehen werden. Lang behauptet nun zu seiner Verteidigung, daß ihm die Entdeckung von Dyers teuer zu stehen gekommen sei und da er selbst im Jahre nur einen Film herausbringe, müsse er das Recht haben, seine Schauspielerinnen verleihen zu können, um sie in Uebung zu halten. Frl. Dyers erklärt demgegenüber, daß sie an den Geschäften Fritz Lang beteiligt sein müsse, was man ihr schließlich auch nicht verübeln kann. Die Kammer des Arbeitsgerichtes bemühte sich um einen Vergleich und riet Lang, freiwillig auf den Vertrag zu verzichten, wovon dieser nichts wissen wollte. Das Urteil wird in den nächsten Tagen verkündet werden. Wie es ausfallen wird, darüber ließ das Gericht die Parteien nicht im unklaren. Denn es wurde sofort darauf hingewiesen, daß schon allein die einseitige Kündigungsmöglichkeit gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoße und daher zur Anfechtung des ganzen Vertrages berechtige.

Merkwürdiger Prozeß.

Streit um ein Gedicht vom Geist Uhlands.

Vor der Abteilung I des Amtsgerichtshofes Berlin Mitte spielt sich zurzeit ein interessanter Prozeß ab. Einige Spiritisten hatten angeblich vor reichlich sieben Jahren eine Schenkung von Geisterhand erhalten, und zwar ein Manuskript des Dichters Uhland. Stattgefunden hatte die spiritistische Sitzung in der Wohnung des Dichters Alfred Richard Meyer und als Medium fungierte Fräulein Arnheim. In dem Protokoll, das über die Sitzung existiert, wird von den Teilnehmern folgender Vorgang bestätigt: Das Medium wurde durch den Versammlungsleiter Schriftsteller Georg in Trance versetzt und meldete dann, daß sich der Geist Ludwig Uhlands zu einer Manifestation bereit erkläre. Papier und Bleistift, die man dem Medium zur Bestätigung der Materialisation reichen wollte, wehrte dieses ab mit dem Hinweis darauf, daß das Phänomen bereit sei, selbst sich zu manifestieren. Es erklärte, Ludwig Uhland entnehme aus seiner Brusttasche ein Stück Papier und aus der verschlossenen Mappe einen Bleistift. Kurze Zeit darauf wurde von dem Medium ein Schriftstück überreicht, das ein bisher unbekanntes Gedicht Uhlands enthielt.

Von dem derzeitigen Leiter der Sitzung wurde nun jetzt, nach reichlich sieben Jahren, Anspruch auf das damalige Geistergeschenk erhoben. Es handelt sich um ein Blatt aus Bütten, 11 zu 19 cm groß, mit dem bisher unbekannten Gedicht „Wiederkehr". Dieses Blatt wurde von 200 Sachverständigen als echt bezeichnet. Von dem Hellseher Johannsen wurde dieses Blatt mit noch einem anderen Original Uhlands als viel später verfaßt genau erkannt und er beschrieb das Sterbehaus Uhlands in Tübingen und ein Buch, aus dem tatsächlich das Vorsatzpapier herausgerissen war. Sollte man von dem eventuellen hohen Wert dieses Blattes absehen und die Echtheit als erwiesen unterstellen, so kann man den bestehenden Rechtsstreit verstehen, durch den die Richter vor eine nicht alltägliche Aufgabe gestellt werden. Während der Kläger behauptet, daß Blatt sei ihm und nicht dem Medium von dem Phänomen ausgehändigt worden, vertraten die Zeugen der Beklagten die Auffassung, daß es wohl noch nie vorgekommen sei, daß dem Leiter einer spiritistischen Sitzung von dem Phänomen etwas ausgehändigt wurde. Einstimmig wurde bekundet, daß Herr Georg während des Trancezustandes an das Medium herangetreten sei und mit der linken Hand den Kopf nach hinten gebeugt habe, während er mit der Rechten den vorgestreckten Arm des Mediums erfaßt habe. Wem das Phänomen tatsächlich das Schriftstück ausgehändigt habe, sei bei der Dunkelheit die im Raume herrschte, nicht zu erkennen gewesen. Der Hauptzeuge, der Dichter Alfred Richard Meyer, in dessen Wohnung die Sitzung stattfand, fühlt sich ebenfalls berechtigt, Anspruch auf das Geschenk zu erheben, hat jedoch eine Klage daraufhin noch nicht geltend gemacht.

Trotz des Versprechens, daß man Stillschweigen bewahren wolle, hat der Schriftsteller Georg zuerst der Oeffentlichkeit gegenüber von diesem geheimnisvollen Vorgang geplaudert. Ueber die Frage des Besitzes traten nun wiedersprechende Angaben in die Erscheinung. Während von einer Zeugin bekundet wurde, daß das Manuskript nicht ungestört im Besitz des Klägers gewesen sei, wurde von der anderen Seite unter Beweis gestellt, daß er wohl rechtmäßiger Besitzer des Papiers sei. Denn so führt der Kläger aus, das Manuskript sei ihm von dem Phänomen eigenhändig überreicht worden und der Zeuge L. habe es ihm unter Treu und Glauben fortgeholt, um es zu einer wissenschaftlichen Arbeit zu verwenden. Erst nachträglich sei ihm dann erklärt worden, daß es ihm nicht wieder herausgegeben würde, da es als Eigentum des Mediums betrachtet würde. Tatsächlich wurde von dem Zeugen Meyer bekundet, daß das Manuskript einige Tage nach der Sitzung bei ihm in der Wohnung verblieben sei.

Nach Schluß der Beweisaufnahme wurde verhandelt. Der Rechtsanwalt des Klägers führte an, daß die tatsächlichen Vorgänge wohl nicht geklärt werden könnten, jedoch sei die Besitzfrage nach seiner Auffassung klar. Durch die Herausgabe des Manuskriptes an den Zeugen L. sei nur ein Besitzwechsel vollzogen worden, unmittelbarer Besitzer sei jedoch der Kläger geblieben. Auch in diesem Falle müßte man für den Kläger entscheiden. Der Rechtsbeistand des Beklagten glaubt in den Aussagen der Zeugen Meyer und L. den Beweis dafür zu haben, daß das Eigentum niemals an den Kläger gelangt sei. Er sah in der Ueberreichung des Manuskriptes an das Medium ein Geschenk von einem anderen Wesen, und zwar nach spiritistischer Auffassung. Damit wäre ein abgeleiteter Eigentumserwerb gerechtfertigt. Das Gericht vertagte die Entscheidung auf den 6. November und es wird interessant sein, wie das Gericht die Besitzverhältnisse dieses „Geistergeschenks" klären wird.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Fußballstädtekampf Leipzig—Dresden 3:3.

Am Mittwoch trugen Dresden und Leipzig ihren traditionellen Fußballwettkampf im Stadionenraum der Radrennbahn-Reick aus. Beide Mannschaften lieferten sich einen gleichwertigen Kampf, indem Dresden bis zur Pause mit 3:1 die Führung übernahm. Nach dem Wechsel konnte jedoch Leipzig noch zweimal erfolgreich, während Dresden nur einen Treffer erzielte. Die Torschützen für Dresden waren der ehemalige Meraner Hofmann und der Mittelstürmer Streubel. Die Tore für Leipzig schossen der Rechtsaußen Schuster und der Mittelstürmer Schmidt. Der unentschiedene Ausgang entspricht durchaus dem Spielverlauf und dem Stärkeverhältnis beider Mannschaften.

*

Boxen.

Neuer K. o.-Sieg Teddy Sandwinas.

Im Rahmen der Berufsboxkämpfe, die gestern im Pariser Zirkus ausgetragen wurden, traf der deutsche Schwergewichtler Teddy Sandwina auf den Italiener Buffi, der bereits in der zweiten Minute so schwer getroffen wurde, daß er sich auszählen lassen mußte. — Im Kampf um die französische Bantamgewichtsmeisterschaft siegte der Titelinhaber Regi gegen seinen Herausforderer Gregoire über 15 Runden nach Punkten. — Der frühere französische Amateurmeister im Schwergewicht Moret, der zum ersten Male als Professionaler antrat, schlug den Russen Nikolaieff, der in der zehnten Runde wegen zweimaligen Tiefschlages disqualifiziert wurde. — Der Kampf Carnera gegen Ruggiollo wurde nach vier Runden wegen zu großer Ueberlegenheit des ersteren vom Ringrichter abgebrochen.

*

Kegeln.

Preiskegeln im Parkhaus Barop.

Wir weisen auch an dieser Stelle auf die Ehrenpreiskegeln hin, das Freitag, Samstag und Sonntag im Parkhaus Barop stattfindet. Der Gewinn ist im Schaufenster des Friseurs Meyer, Provinzialstr., ausgestellt. Außerdem noch hohe Geldpreise. Bisher wurden als Höchstergebnis 22 Holz geworfen, und zwar von den Herren Otto Bock, Hombruch, Otto Schwer, Barop, 22 Holz, und Heinrich Ufer, Barop, Bernhard Eckhard, Dortmund, und W. Bier, Dortmund, 21 Holz.

Der Film

Hörde, 2. Nov. **In der Schauburg** gelangt heute wieder ein Luciano Albertinifilm „Die Unüberwindliche" zur Erstaufführung. In der Galavorstellung des Zirkus Rossi tritt der berühmter Entfesselungskünstler auf. Ueber der Manege wölbt sich eine riesige Kuppel, der höchster Punkt etwa 50 Meter über dem Erdboden liegt. Uniformierte Fanfarenbläser kündigen die Hauptnummer des Abends an. — In hellgrünem Trikot erscheint Luciano Albertini, begleitet von Hilda Rosch, seiner Partnerin. Mehrere Minuten braucht man dazu, ihm schweren Eisenketten anzulegen, die so fest um ihn geschlungen werden, daß er keinen Finger mehr rühren kann. Dann begibt er sich in einen kugelförmigen Käfig, der bis dicht unter die Zirkuskuppel emporgezogen wird. An der Kugel ist eine Zündschnur befestigt, die in Brand gesteckt wird. Innerhalb einer bestimmten Zeit muß Albertini sich seiner Fesseln entledigen, den Käfig öffnen zu können und zu seiner Partnerin aufs schwingende Trapez zu springen. Gelingt es ihm nicht, stürzt er mit dem Käfig, dessen Befestigungstaue das Feuer inzwischen durchgebrannt hat, in die Tiefe. Es sind lange nende Augenblicke, im Film werden sie es weniger sein als in der Wirklichkeit. Man hat nicht die Empfindung, daß es sich um eine Filmaufnahme handelt, man ist ganz im Banne der Sensation. — Außerdem enthält der neue Spielplan den Sittenfilm „Mädchen-Schicksal" sowie das Wildwestdrama „Der rote Blitz".

Hörde, 2. Nov. **(Tonhalle.)** Niemals vorher hat das Publikum einem filmgeschichtlichen Ereignis mit solcher Spannung entgegengesehen wie dem wundervollen, von Ernst Lubitsch verfilmten Schauspiel „Alt-Heidelberg". Seit einem Jahr warten wir auf diesen Film, dem ein glänzender Ruf vorausgeht. Wir wissen, daß Ernst Lubitsch, der deutsche Meisterregisseur, ihn gedreht hat und sind neugierig auf seinen „Alt-Heidelberg"-Film, weil der unvergeßliche Ben Hur, Ramon Novarro, den Karl-Heinz spielt und seine Partnerin, die reizende Norma Shearer, die Käthi verkörpert. Einer der beliebtesten Bühnenstoffe des Jahrhunderts, ein Stück, das überall Serienrekorde aufwies, ist durch dem Film gewonnen worden. .... Karl-Heinz verlebt eine freudlose Jugend am Hofe seines Onkels Karl VII. Er wird auf ein Studium nach Heidelberg geschickt mit seinem väterlichen Freund und Lehrer Dr. Jüttner. Hier, fern von jeder Hofetikette, lebt er auf. Es beginnt für Karl-Heinz ein feucht-fröhliches Studentenleben. Er verliebt sich in Käthi, die Tochter eines Gastwirts, bei dem die Studenten ein und aus gehen. Die kleine Kellnerin erwidert seine Liebe leidenschaft. Dr. Jüttner, der treue Begleiter des Prinzen, duldet stillschweigend das Glück der beiden jungen Leute. Das Studienjahr vergeht zu rasch — zu rasch für die beiden Liebenden; Karl-Heinz muß nach der Residenzstadt zurück, um eine ungeliebte Prinzessin heiraten. Sein Onkel stirbt, er ergreift die Zügel der Regierung. Noch einmal kehrt er in sein geliebtes Heidelberg zurück, um von Käthi und der schönen Jugendzeit für immer Abschied zu nehmen. — An zweiter Stelle steht der Kriminalfilm „Der Täter fehlt jede Spur", während „Wochenende mit Schrecken" der Humor zur Geltung kommt.

Hörde, 2. Nov. **Die Odeon-Lichtspiele** bringen ab Freitag, den 2. November wieder ein Programm, das sich den vorhergehenden würdig anschließt. Ein Programm wie es nur in den ersten Theatern der Großstädte geboten wird. Der große Kriminal-Film: „Der Fall des Staatsanwalts M. . . .", ein Film der neuen Produktion 28/29, erlebte erst kürzlich seine Erstaufführung. Maria Jacobini, die berühmte Schauspielerin, spielt die Hauptrolle. — Der zweite Film: „Drei Mädels und ihre Freier", ein Film von Studenten, Jugend und Liebe. Ein Film vom sonnigen Rhein. Nach dem bekannten Volksliede: „Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schätzlein, bald bin ich allein . ." — „Das Verbrechen auf der Teufelsburg", ein großer Abenteuererfilm, zeigt das Treiben einer Verbrecherbande, eine atemraubende Flucht, eine Jagd auf Tod und Leben. Auch Larry Semon ist wieder da in seiner urkomischen Groteske „Larry als Straßenkehrer". — Die neueste Ufa-Wochen-Schau schließt das reichhaltige Programm.